

Geschützte und ortsbildprägende Bauten

Wegleitung
Bauprojekte

Amt für Raumentwicklung
Uffizi per il svilup dal territori
Ufficio per lo sviluppo del territorio



Impressum

Herausgeber

Amt für Raumentwicklung Graubünden (ARE)
Grabenstrasse 1, 7000 Chur
Tel. 081 257 23 23, Fax 081 257 21 42
info@are.gr.ch

Projektgruppe

Amt für Raumentwicklung Graubünden (ARE)
Grabenstrasse 1, 7000 Chur

Denkmalpflege Graubünden
Loëstrasse 14, 7001 Chur

Bündner Vereinigung für Raumentwicklung (BVR)
Bahnhofstrasse 7, 7000 Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft
Institut für Bauen im alpinen Raum (IBAR)
Pulvermühlestrasse 80, 7004 Chur

Auftragnehmer

Hochschule für Technik und Wirtschaft
Institut für Bauen im alpinen Raum (IBAR)

Konzeptionelle und graphische Bearbeitung
Sandra Bühler, Christian Wagner

Dokument online unter
www.aren.ch

Im Sinne der Lesefreundlichkeit wurde in dieser Broschüre auf die weibliche Form verzichtet; die im Text verwendete männliche Form schliesst diese selbstverständlich mit ein.

Geschützte und ortsbildprägende Bauten

Wegleitung Bauprojekte



1. Umnutzung von historischen Stallscheunen 3

- 1.1 Ausgangslage 3
- 1.2 Zweck der Wegleitung 3



2. Ortsbild und Stallscheunen 5

- 2.1 Die Stallscheune als Zeitzeuge 5
- 2.2 Wohnhaus und Stallscheune als funktionale Einheit 7
- 2.3 Regionale Verteilung der Typologien von Stallscheunen 8
- 2.4 Zeichen der Zeit an Stallscheunen 10
- 2.5 Denkanstösse zur Umnutzung von Stallscheunen 11



3. Gestrickte Stallscheune 13

- 3.1 Charakteristik 13
- 3.2 Erhaltungsziele 16
- 3.3 Konstruktionsbeispiele 18



4. Pfeilerstallscheune 25

- 4.1 Charakteristik 25
- 4.2 Erhaltungsziele 28
- 4.3 Konstruktionsbeispiele 30



5. Gemauerte Stallscheune 39

- 5.1 Charakteristik 39
- 5.2 Erhaltungsziele 42
- 5.3 Konstruktionsbeispiele 44



6. Umgebung, Sitzplätze und Lauben 49

- 6.1 Landschaft im Dorf 49
- 6.2 Gebäude und Aussenraum 50
- 6.3 Bepflanzung 52
- 6.4 Zäune und Einfriedungen 54
- 6.5 Sitzplätze und Balkone 56
- 6.6 Parkplätze 60





1. Umnutzung von historischen Stallscheunen

In den historischen Siedlungen Graubündens lassen sich noch viele Stallscheunen finden. Sie prägen das Dorfbild und sind wichtige Zeitzeugen der historischen Arbeits- und Wirtschaftsweise. Stehen sie heute leer, können verschiedene neue Nutzungsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden. Ist eine Umnutzung zu Wohnzwecken geplant, so sind meist umfassende Veränderungen die Folge.

1.1 Ausgangslage

Der Schutz von Baudenkmalern und Ortsbildern ist eine öffentliche Aufgabe, verankert in der Bundesverfassung, dem Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) und dem Kantonalen Natur- und Heimatschutzgesetz (KNHG). Die Bündner Gemeinden erlassen in ihrer Nutzungsplanung Bestimmungen zum Schutz ihrer Ortsbilder oder einzelner Bauten. Die Bestimmungen basieren in der Regel auf der Schutzkonzeption, welche den Gemeinden im Musterbaugesetz empfohlen wird.

Sind die geschützten und ortsbildprägenden Bauten in der Nutzungsplanung bezeichnet, so können insbesondere die ortsbildprägenden Stallscheunen zu Wohnzwecken umgenutzt werden. Wichtig ist hierbei, dass nur die als geschützt und ortsbildprägend bezeichneten Bauten als Zweitwohnung umgenutzt werden können und wenn die Erhaltung nicht anders sichergestellt werden kann. Alle anderen Gebäude können zwar umgebaut, aber nicht als Zweitwohnung genutzt werden, wenn sie zuvor noch keine Wohnnutzung hatten.

1.2 Zweck der Wegleitung

Unabhängig von der Art der Umnutzung werden bauliche Veränderungen geschützter und ortsbildprägender Bauten nur bewilligt, wenn die äussere Erscheinung und die bauliche Grundstruktur im Wesentlichen unverändert bleiben. Die gestalterischen und architektonischen Möglichkeiten für die Umnutzung von Stallscheunen werden in dieser Wegleitung aufgezeigt, um die Qualität des Bauens in historischen Dorfkernen sicherzustellen. Neben Stallscheunen gibt es auch andere ortsbildprägende Bauten (z. B. Gemeindehäuser, Schulhäuser) die vorliegend nicht thematisiert werden.

Die Wegleitung unterscheidet drei Typen von Stallscheunen: (Strickbau, Pfeilerbau, Mauerbau). Wer die Wegleitung am Stück liest, dem wird auffallen, dass die Erhaltungsziele für die drei Typen grossteils gleich lauten. Dies ergibt sich aus den Bestimmungen des Zweitwohnungsgesetzes. Da das Gros der Leser nur eine Stallscheune besitzt und direkt zum jeweiligen Typus blättern wird, wurden die Kapitel so angelegt, dass sie für sich selbst stehen können.





2. Ortsbild und Stallscheunen

2.1 Die Stallscheune als Zeitzeuge

Die Besiedelung Graubündens ist stark mit der landwirtschaftlichen Nutzung und alten historischen Handelswegen durch die Alpen verknüpft. Eine bäuerliche Prägung vieler Ortsbilder ist die Konsequenz. Zur Lagerung des Heus und zur Unterbringung des Viehs wurden auf den Alpen, den Maiensässen und den Zwischenzonen Stallscheunen errichtet. Im Winter befand sich das Vieh im Tal. Grössere Stallscheunen in der Dorfzone sind die Konsequenz dieser landwirtschaftlichen Arbeitsweise, die sehr stark an die klimatischen Bedingungen gekoppelt ist. Ist vom Ortsbild die Rede, so spricht man noch heute vielerorts vom Zusammenspiel von Wohnhäusern und Stallscheunen in einem landwirtschaftlich logischen Gefüge.

Die Stallscheunen sind wichtige Zeitzeugen der historischen Wirtschaftsweise und Kultur. Sie sind ebenso wichtig für die räumliche Wirkung und den Charakter eines Ortes wie die Wohnhäuser selbst. Die ökonomischen Verhältnisse der alpinen Bauern prägten die Erscheinung dieser Bauten.

Stallscheunen zeigen die lokal verfügbaren Baustoffe, deren Konstruktion die Innenräume gliedert und die äussere Erscheinung prägt. Die Viehunterkünfte (Ställe) sind im unteren Geschoss bis auf wenige Öffnungen geschlossen, um die Wärme im Inneren zu halten. Die Fassaden der darüberliegenden Lagerräume (Scheunen) sind luftdurchlässig gestaltet. Durch die Zwischenräume der Rundhölzer oder die teilweise ornamentalen Spalten zwischen den Bretterausfachungen wird eine Belüftung des Lagerguts gewährleistet.

Stallscheunen in verschiedenen Bauweisen lassen sich im gesamten Kanton finden. Überschlagsmässig liegen im Kanton Graubünden ca. 70'000 historische Stallscheunen in der Bauzone.



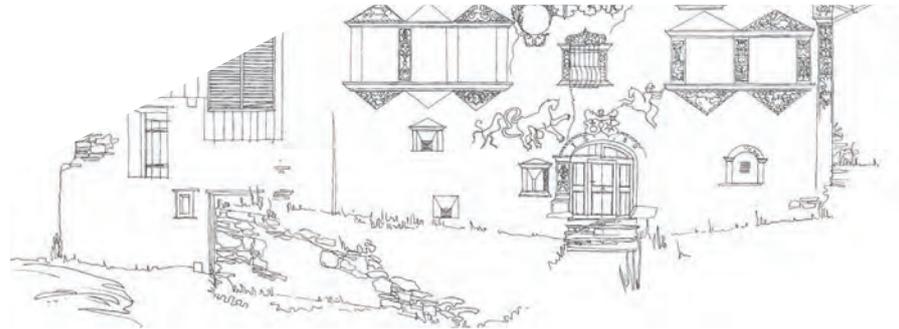


Abb. 4: Wohnhaus und Stallscheune unter einem Dach in Alvaschein (Simonett S. 136).

2.2 Wohnhaus und Stallscheune als funktionale Einheit

Wohnen und Arbeiten waren in der Vergangenheit sehr eng miteinander verbunden. Die Wirtschaftsbauten in den Dörfern standen meist in unmittelbarer Nähe zu den Wohnbauten.

Regional und lokal lassen sich differenzierte Wirtschaftsweisen erkennen. Unterschiedliche klimatische Voraussetzungen und geographische Besonderheiten zeigen sich in der Anordnung der Bauten, den Bauweisen und den verwendeten Materialien.

Es entstanden unterschiedliche Typologien von Stallscheunen, die als separate Gebäude errichtet wurden oder mit dem Wohnhaus über Höfe oder integrierte Wirtschaftsräume verbunden sind.

Die funktionale Verbindung von Wohnhaus und Stallscheune soll auch in der zukünftigen Nutzung erlebbar sein, denn gerade die gestalterischen Differenzierungen stellen den besonderen Reiz von Wohnräumen in historischen Bauten dar.

Abb. 3: Das historische Wohnhaus und die alte Stallscheune in Garsun bilden eine funktionale Einheit.

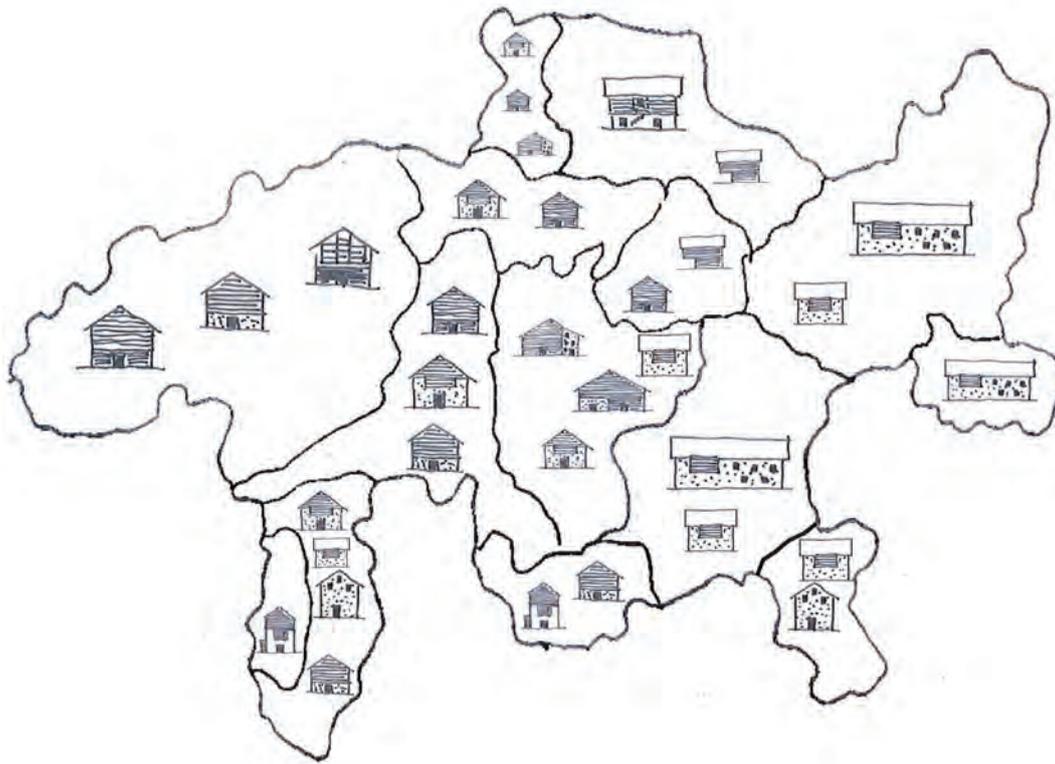


Abb. 5: Übersicht der Stallscheuentypologien.

2.3 Regionale Verteilung der Typologien von Stallscheunen

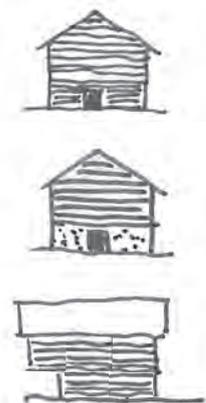
Im Kanton Graubünden lassen sich unterschiedliche Typologien erkennen, die im Folgenden beschrieben werden:

Gestrickte Stallscheune

Die gestrickte Stallscheune ist vor allem in den Regionen Surselva, Davos, Prättigau, Avers, Mittelbünden und in geringer Anzahl in der Bündner Herrschaft verbreitet. Je nach Grösse der bewirtschafteten Güter kann die Stallscheune aus 1½, 2½, 3 oder 4 Einheiten bestehen, wobei lokale Bautraditionen ebenfalls ins Gewicht fallen. In der Surselva verbreitet ist zudem wegen der Getreidewirtschaft die gestrickte Stallscheune mit Kornhisten. Als «Prättigauerstall» bekannt ist die typische Gestaltung des Vorschubs als «Talina», welche eine Art Laube bildet und durch eine Zwischenwand vom Heuteil getrennt ist. Die Gestaltung dieser Talina reicht von der einfachen, gestrickten oder bretterverschalteten Form bis hin zu aufwendig orna-

mentierten Laubengängen (Prättigau, Davos, Surselva, Bündner Herrschaft, Fünf Dörfer und Mittelbünden). In Seewis, Grusch und Valzeina trifft man zudem Stallscheunen mit gemauerten runden oder eckigen Vorschubstützen an.

Die Unterschiede sind durch die Entstehungszeit, verschiedene Funktionen und auch aufgrund regionaler Vorlieben zu erklären. In der Regel sind diese Bauten als Stallscheunen mit Viehstall in Kantholzstrick oder mit gemauertem Viehstall ausgebildet.





Gestrickte Stallscheune mit Wohnhaus

Der baulich unter einem Dach zusammengeschlossenen Einheit von Wohnhaus und Stallscheune begegnet man vor allem im Prättigau sowie in Teilen der Surselva, Region Viamala, vereinzelt auch in Mittelbünden und der Bündner Herrschaft.

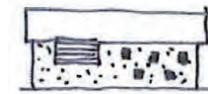
Regionale, baukulturelle Einflüsse lassen sich an der Gestaltung von Wohnhaus und Stallscheune erkennen. So trifft man im Albulatal auf murale Wohnhäuser mit Stallscheunen aus Holz, während in der Surselva meist das gesamte Ensemble in Holz gestrickt ist.



Pfeilerstallscheune

Die Pfeiler- oder Eckpfeilerstallscheune ist ein im ganzen Kantonsgebiet sehr verbreiteter Typus. Bis weit ins 18. Jahrhundert war die Verbreitung noch auf die Südtäler, allenfalls die angrenzenden Gebiete, beschränkt. Später wurde die Bauweise in allen Regionen beliebt und in zahlreichen baulichen Varianten den jeweiligen Bedürfnissen angepasst. Bei der Eckpfeilerstallscheune sind der Stallteil und die Eckpfeiler der Scheune massiv

gemauert. Die gemauerten Teile können verputzt sein. Die Scheunenwände zwischen den Pfeilern sind mit Brettern horizontal oder vertikal ausgefacht, die Giebelfelder meist mit Rundhölzern geschlossen. Im Rheinwald haben sich auch Beispiele erhalten, deren Seitenwände ganz gemauert und nur die Giebelwände ausgefacht sind. Je nach Region und Entstehungszeit sind die Pfeilerstallscheunen mit Steinplatten, Blech oder Ziegeln gedeckt.



Pfeilerstallscheune mit Wohnhaus verbunden

Beim sogenannten «Engadinerhaus» sind Wohn- und Ökonomieräume in einem Baukomplex zusammengefasst, oft sogar stark ineinander verschachtelt. Der Typus ist v.a. im Engadin, aber auch in den Talschaften des Puschlav, Albula- und Münstertals verbreitet. Wie die Wohnhäuser sind auch die Fassa-

den der Stallscheunen oft reich verziert und ornamentiert. Kunstvoll gestaltete Bretterverschalungen, grosse Rundbogenöffnungen, fensterartige Öffnungen mit Sgraffito, verzierte Eckpfeiler oder grosse gestrickte Stallscheunen ergeben den repräsentativen Ausdruck des Gebäudekomplexes.



Stallscheune mit Dreschgeschoss

Der dreigeschossige, als Doppelstallscheune ausgestaltete Typus ist vor allem im Bergell verbreitet. Im Gegensatz zu den meist ganz gemauerten Stallscheunen der restlichen Südtäler trifft man im Bergell auf eine Mischkonstruktion aus Eckpfeilerstallscheune und Strickscheune. Innerhalb der Dorfstruktura-

ren sind Wohnhäuser und Stallscheunen dicht aneinander gereiht. Auf der Dorfstufe erfolgte die vorwinterliche Fütterung etwas ausserhalb der Dörfer. Die Stallscheunen gruppieren sich daher als Reihen auf den Heimwiesen der Dörfer.



Gemauerte Stallscheune

Die ganz aus Stein konstruierten, massiven Bauten finden ihre Verbreitung vorwiegend in den südlichen Tälern des Kantons, so in der Mesolcina, im Calancatal, im Puschlav und vereinzelt im Bergell.

Je nach lokalen Bautraditionen und topographischen Gegebenheiten werden die Scheunengeschosse durch Aussentreppen an der Seite, frontal oder über den Geländeverlauf erschlossen.



Abb. 6: Brunnenplatz mit Wohnhaus und Stallscheune, Einbau einer Garage im Stallgeschoss (Dorfkern Scharans).

2.4 Zeichen der Zeit an Stallscheunen

Die landwirtschaftlichen Arbeitsweisen verändern sich laufend. Maschinen und Traktoren werden immer grösser und die Arbeitsschritte werden zunehmend mechanisiert. Teilweise sind neue grosse Wirtschaftsbauten ausserhalb des Dorfes erstellt und die innerdörflichen Stallscheunen als Unterstellmöglichkeiten oder Werkstätten umfunktionierte. Diese Veränderungen führten auch zu baulichen Massnahmen.

Vierorts zeichnen sich die neuen Nutzungen durch grosse Öffnungen und Garageneinfahrten ab. Öffnungen für Fenster, Lüftungselemente oder Maschinen wurden in die vorhandene Konstruktion meist ausnahmslos nach funktionalen Kriterien eingeschnitten. Grosse Veränderungen durch Geländeanpassungen, zum Beispiel zur Erstellung breiterer Strassen, zogen konstruktive Massnahmen im Sockelgeschoss mit sich. Ergänzungen oder Veränderungen wurden nicht selten aus Beton in die bestehende Struktur gegos-

sen. Andere Stallbauten stehen brach oder werden als Abstellmöglichkeiten notdürftig unterhalten oder verfallen. Schäden durch fehlende Ausfachungen oder baufällige Balken werden notdürftig behoben.

» Die vorhandenen Veränderungen können in die Nutzungsüberlegungen integriert werden. Teilweise stellen sie ein mögliches Potential für die dahinter liegenden Räume dar, eventuell ist der Rückbau einzelner Veränderungen sinnvoll. Dieser Interpretationsspielraum kann bei der gestalterischen Umsetzung ausgeschöpft werden.



UNIKAT

2.5 Denkanstösse zur Umnutzung von Stallscheunen

Gerade bei historisch wertvollen Bauten stellen Umnutzungen oft die einzige Möglichkeit dar, um bestehende Gebäude mit neuem Leben zu füllen und ein Brachliegen zu verhindern. Umnutzungen sind oft architektonische und finanzielle Herausforderungen – doch bei geschicktem Umgang mit der bestehenden Bausubstanz können unverwechselbare Bauten mit hoher Wohnqualität entstehen. Stallscheunen mit historischen Baumaterialien und Bauweisen werden in moderne Wohnräume umgewandelt. Nicht historisierende Gestaltungen, sondern zeitgemässe architektonische Lösungen sollen gesucht werden. Die thermisch notwendige Hülle für die Wohnung in der Stallscheune soll hinter der historischen Fassade entstehen.

» Jeder Umbau ist ein spezifischer Einzelfall. Die einfache Anwendung von Standardlösungen ist folglich in den meisten Fällen nicht möglich.

In den eng bebauten Dorfkernen ist das Bauen eine Herausforderung im Umgang mit nachbarschaftlichen Regelungen oder gültigen Vorschriften wie beispielsweise dem Brandschutz. Auch hier ist die Kommunikation der Schlüssel zum Erfolg. Gute Projekte entstehen nur im Gespräch, insbesondere mit Fachleuten und Institutionen.

In der vorliegenden Wegleitung werden die Grundtypologien gestrickte Stallscheune, Pfeilerstallscheune und gemauerte Stallscheune näher betrachtet. Die Überlegungen sind sinngemäss auf die weiteren Typologien zu übertragen.





3. Gestrickte Stallscheune



Abb.8: Wohn- und Stallbauten charakterisieren den Dorfkern in Scharans und bilden das Ortsbild von nationaler Bedeutung gemäss ISOS.

3.1 Charakteristik

Bauliche Grundstruktur

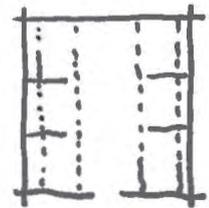
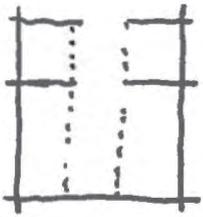
Die ursprüngliche Nutzung (Gross- und Kleinviehstall, Heulagerung und Korntrocknung der Garben) definiert die Grundstruktur.

Der dicke, je nach Region in Kantholz gestrickte oder gemauerte Stallteil dient dem Wetter- und Kälteschutz der Tiere. Er ist von niedriger Raumhöhe, um die Wärme möglichst nahe bei den Tieren zu halten. Die locker getrölte und in mehrere Kammern unterteilte Scheune ermöglicht eine gute Durchlüftung des Heus und zeigt sich in beachtlicher, vertikal nicht unterteilter Raumhöhe.

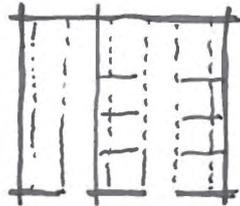
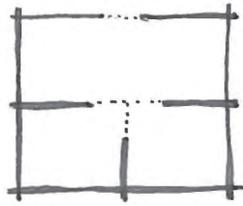
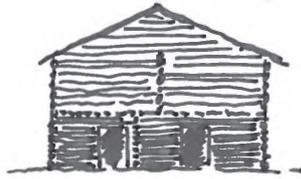
Äussere Erscheinung

Die gestrickte Stallscheune ist charakterisiert durch eine einfache Volumetrie sowie weitgehend einheitliche Fassadenflächen. Steht die Stallscheune in einer flachen Umgebung, so wird die Zufahrt zum Scheunengeschoss über eine Rampe gelöst. Der Baukörper wird je nach Region traditionell mit einem Schindel- oder Steinplattendach ohne Dachaufbauten oder Dachöffnungen gedeckt (Ziegel oder Blecheindeckungen sind entweder sekundär oder deuten auf eine spätere Bauzeit der Stallscheune hin).

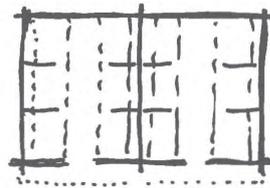
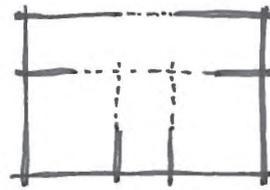
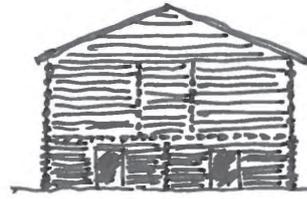
Abb. 7: Gestrickte Stallscheune im historischen Dorfkern von Flims.



Einerstallscheune



Eineinhalbstallscheune



Doppelstallscheune

Abb. 9: Typen der gestrickten Stallscheunen.

Nutzung

Die Gebäude werden im Erdgeschoss als Viehställe genutzt. Das Geschoss ist winddicht gebaut, damit das Vieh in warmer Umgebung nächtigen kann. Kleine Luken sorgen für die Durchlüftung. Die daraufliegende Scheune reicht bis unter das Dach und ist luftdurchlässig, damit das gelagerte Heu gut trocknen kann.

Wird das Verhältnis von eher dunklem Viehstall zu hellerem Heuraum betrachtet, so ergibt sich ein Verhältnis von $\frac{1}{3}$ (Viehstall) zu $\frac{2}{3}$ (Heuraum).

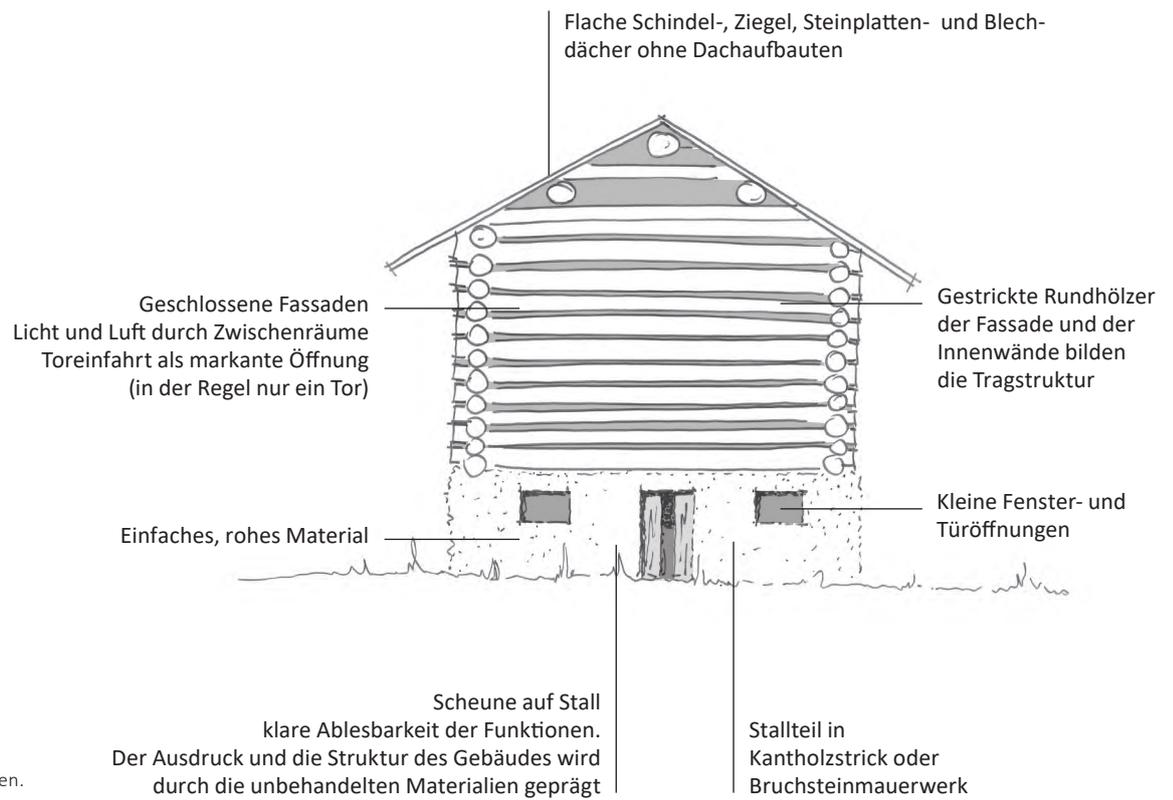


Abb. 10: Konstruktive Eigenschaften der Fassaden.

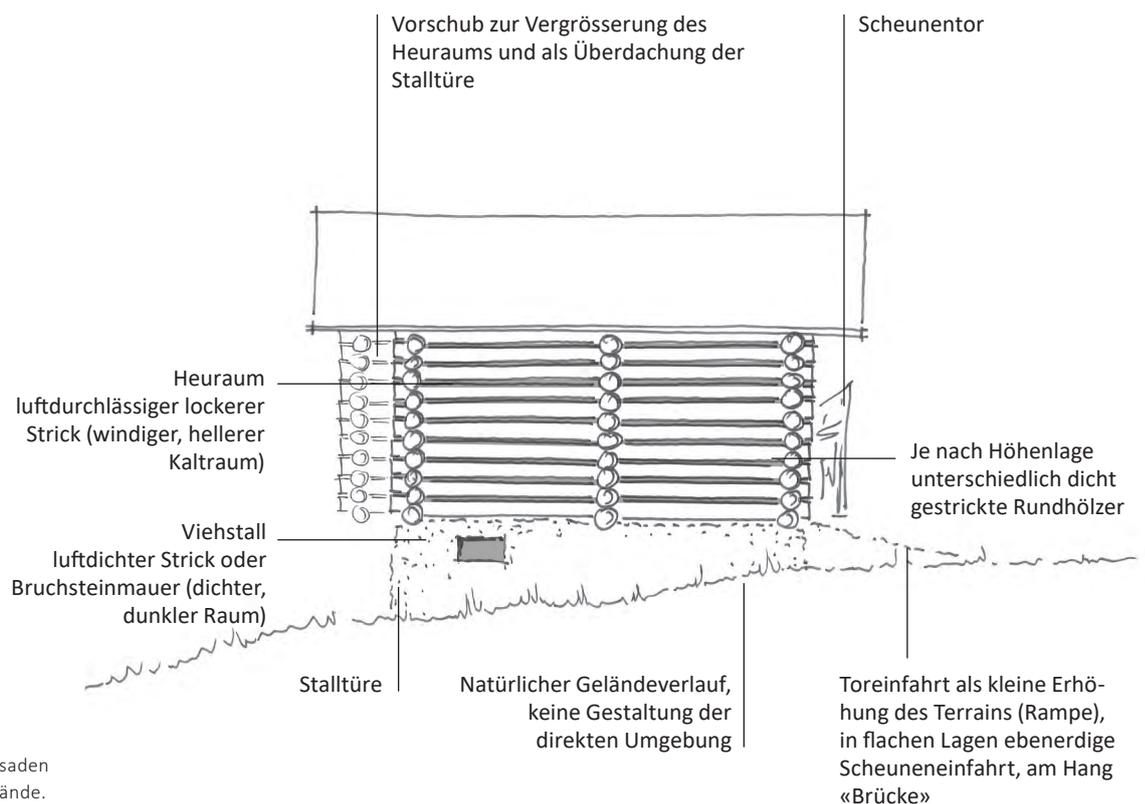


Abb. 11: Konstruktive Eigenschaften der Stallfassaden und Einbettung in das Gelände.

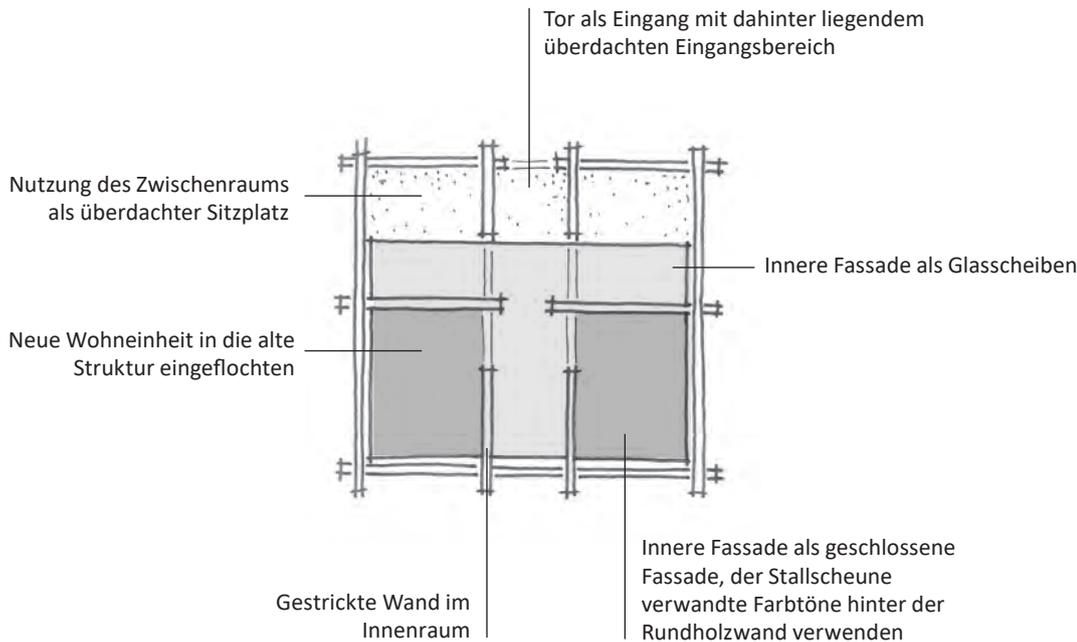


Abb. 12: «Haus im Stall»-Prinzip bei gestrickten Stallscheunen. Systemdarstellung im Grundriss.

3.2 Erhaltungsziele

Bauvolumen

- » Massnahmen nur innerhalb des Hauptvolumens (keine Anbauten)
- » Lauben, Vorschübe etc. nur als Aussenräume nutzen
- » Nebennutzflächen (Abstellräume, überdachte Sitzplätze etc.) innerhalb des bestehenden Bauvolumens

Tragstruktur / Raumgliederung

- » Aussenwände, aussteifende Trennwände der Heukammern, Balkenlage im Dach, tragende Zwischenwände im Stallbereich erhalten
- » Raumeinteilung von Stall- und Scheunenteil in das neue Nutzungskonzept integrieren (Balkenlage)

Fassade / Öffnungen

- » Bestehende Öffnungen zur Belichtung nutzen, insbesondere das grosse Scheunentor
- » Neue Öffnungen nur im Ausnahmefall und im Charakter der Baute gestalten (keine «Wohnhausfenster»)
- » Grosse Fenster nur hinter der historischen Fassade

Raumhöhen

- » Kein Anheben der Dächer
- » Abgrabung des Erdreiches im Stall zur Erreichung einer akzeptablen Raumhöhe von ca. 2.00 m möglich

Dach / Dacheindeckung

- » Filigranes Erscheinungsbild und Materialisierung der Ort- und Traufdetails wahren (Isolationen im Innern anbringen)
- » Keine Dachaufbauten und Dacheinschnitte
- » Notwendige Abluftaufbauten in Abstimmung mit der Dach- und Fassadengestaltung
- » In der Regel keine Sonnenkollektoren / Photovoltaik

Deckendurchstösse und Erschliessung

- » Bestehende Erschliessung wie Treppen nutzen
- » Bestehende Durchstösse für interne Erschliessung nutzen
- » Deckendurchstösse auf funktionales Minimum beschränken

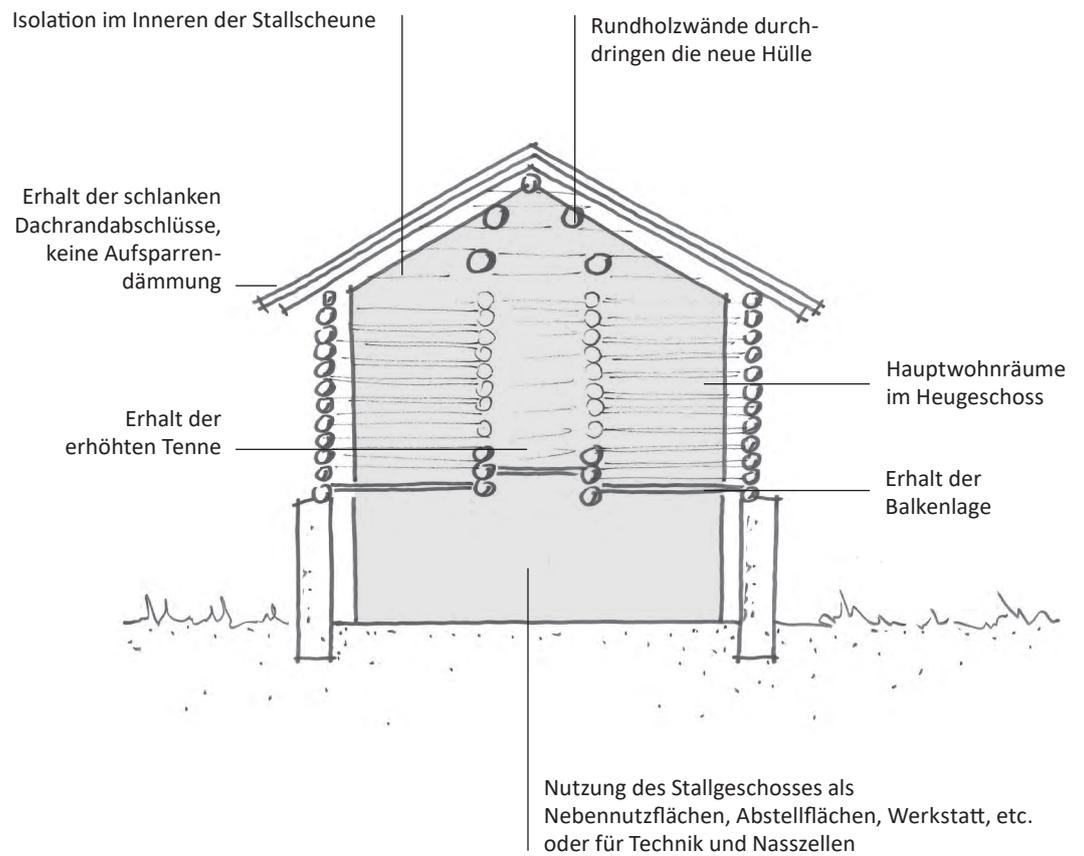


Abb. 13: «Haus im Stall»-Prinzip bei gestrickten Stallscheunen. Systemdarstellung im Schnitt.

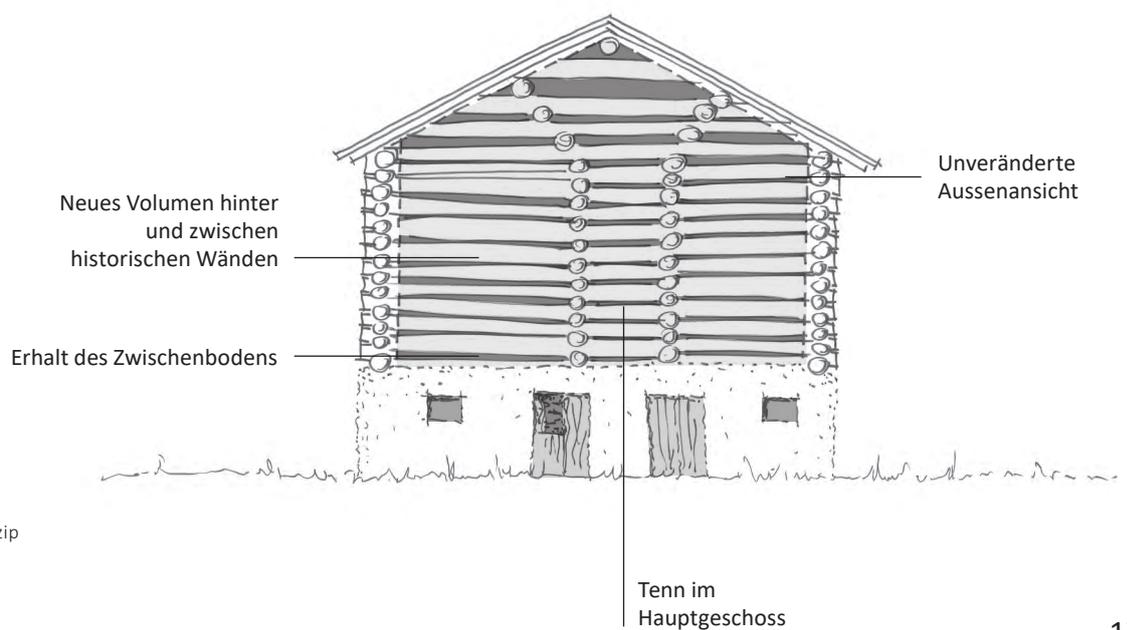


Abb. 14: «Haus im Stall»-Prinzip Wohnräume im Scheunengeschoss, der Stall wird für Nebenräume genutzt.



Abb. 15: Rundholzkonstruktion auf gemauertem Stallgeschoss (Curaglia).

3.3 Konstruktionsbeispiele

Die abgebildeten Beispiele dienen der Illustration möglicher Detaillösungen und sind nicht sinnbildlich für den Gesamtumbau.

In der Regel sollen folgende Materialisierungsvorgaben eingehalten werden:

» Neue Fenster nur mit Holzrahmen (keine Alu-Verbundkonstruktionen, keine Kunststofffenster)

- » Fensterrahmen in der Verlängerung der Wandöffnung nicht sichtbar, bei Flügel Fenstern minimale Rahmenbreite sichtbar
- » Keine Fenstersimse oder Ablenkbleche aus Metall, Kunststoff oder gesägten Steinplatten
- » Schiebetorbeschläge in der historischen Fassade dunkel und in ähnlichem Farbton, keine glänzenden oder unbehandelten Metalloberflächen

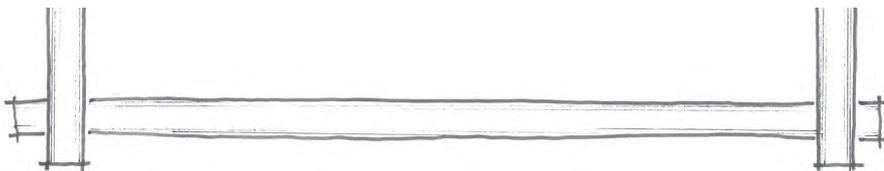
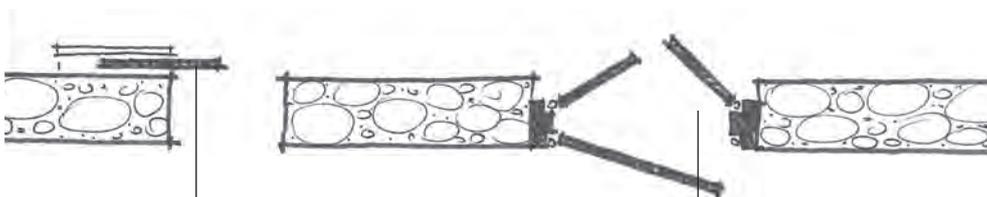


Abb. 16: Prinzipskizze der Rundholzbauweise des Heuraums.



Schiebeladen einer Luke

Vertikal geteilte Stalltüre und äusseres halbhohe Türgatter

Abb. 17: Prinzipskizze der Stalltüre und der Luke im Stallgeschoss.

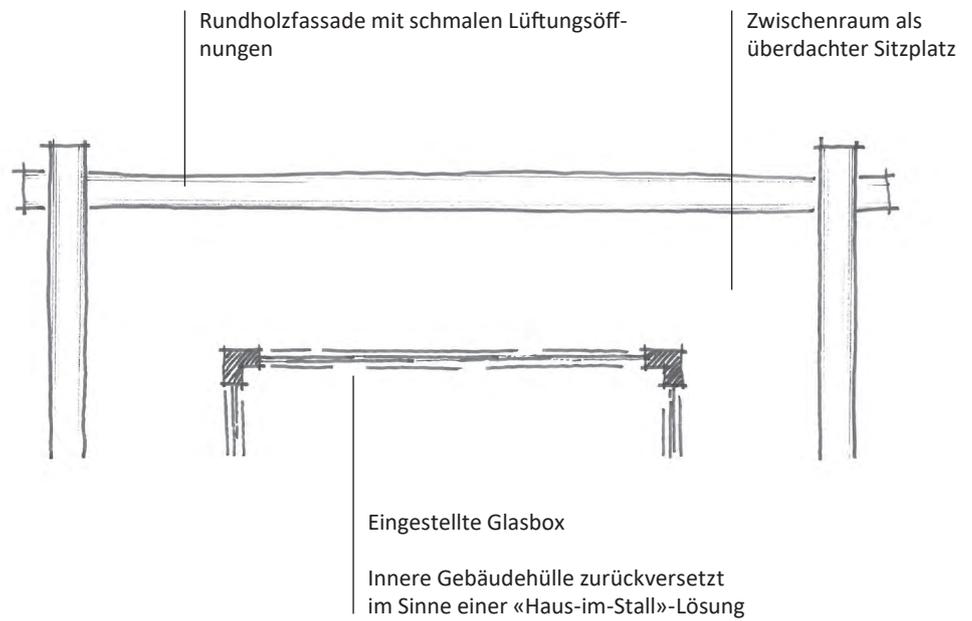


Abb. 18: Prinzipskizze Heuraum: autarke Glaskiste in der Stallscheune (Grundriss).

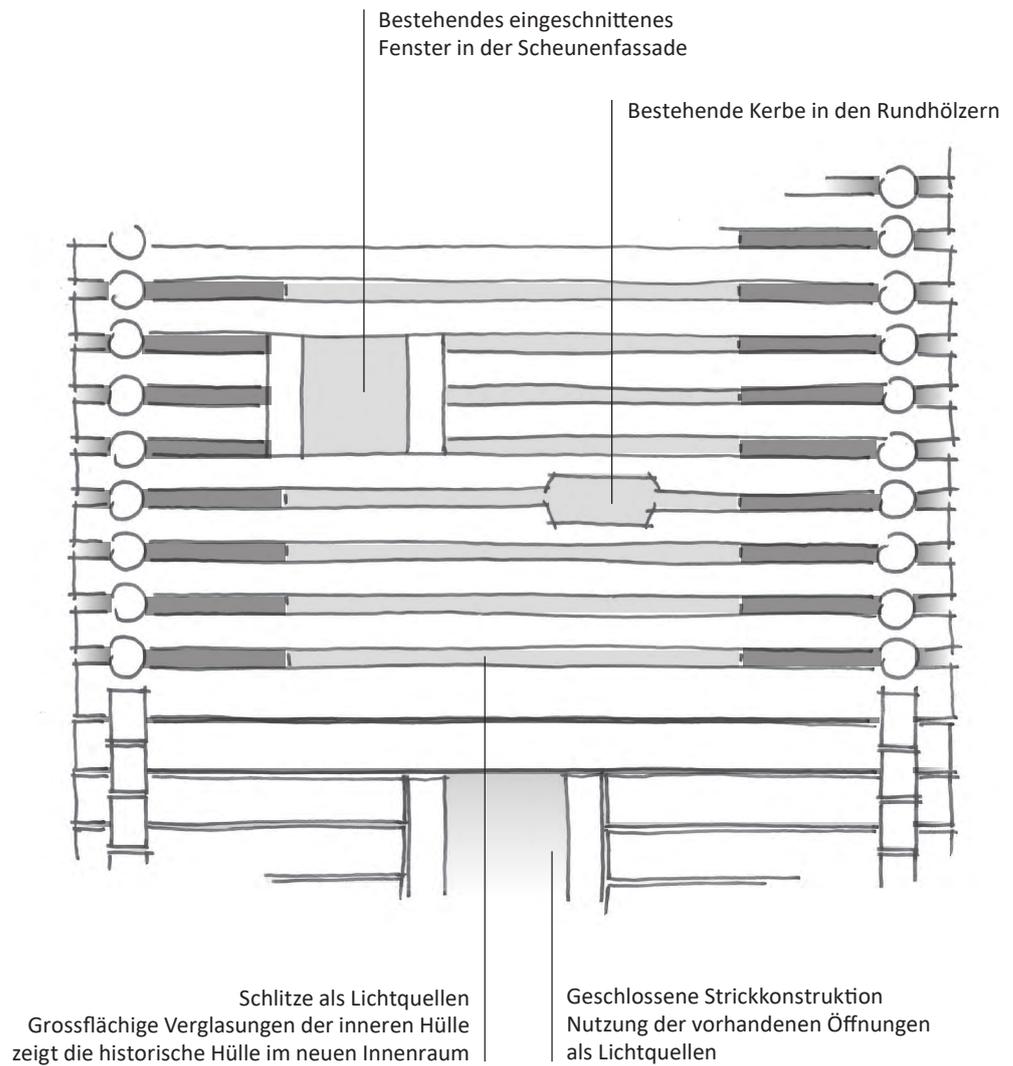


Abb. 19: Prinzipskizze Heuraum: autarke Glaskiste in der Stallscheune (Ansicht).

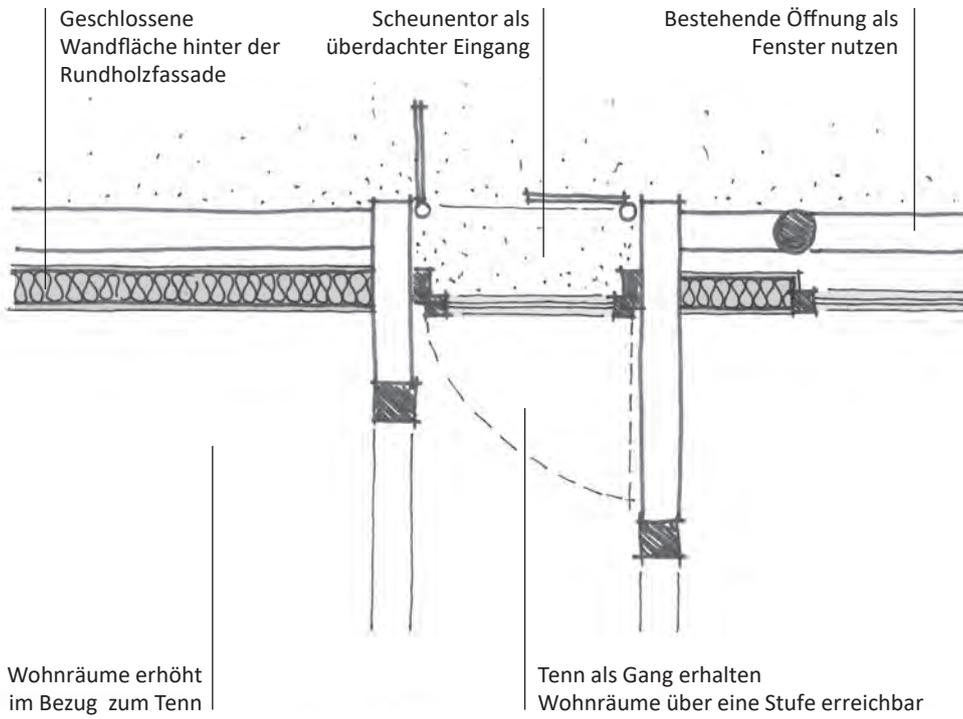


Abb. 20: Prinzipskizze Heuraum: ineinandergreifende Konstruktion zur maximalen Nutzung des Volumens (Grundriss).

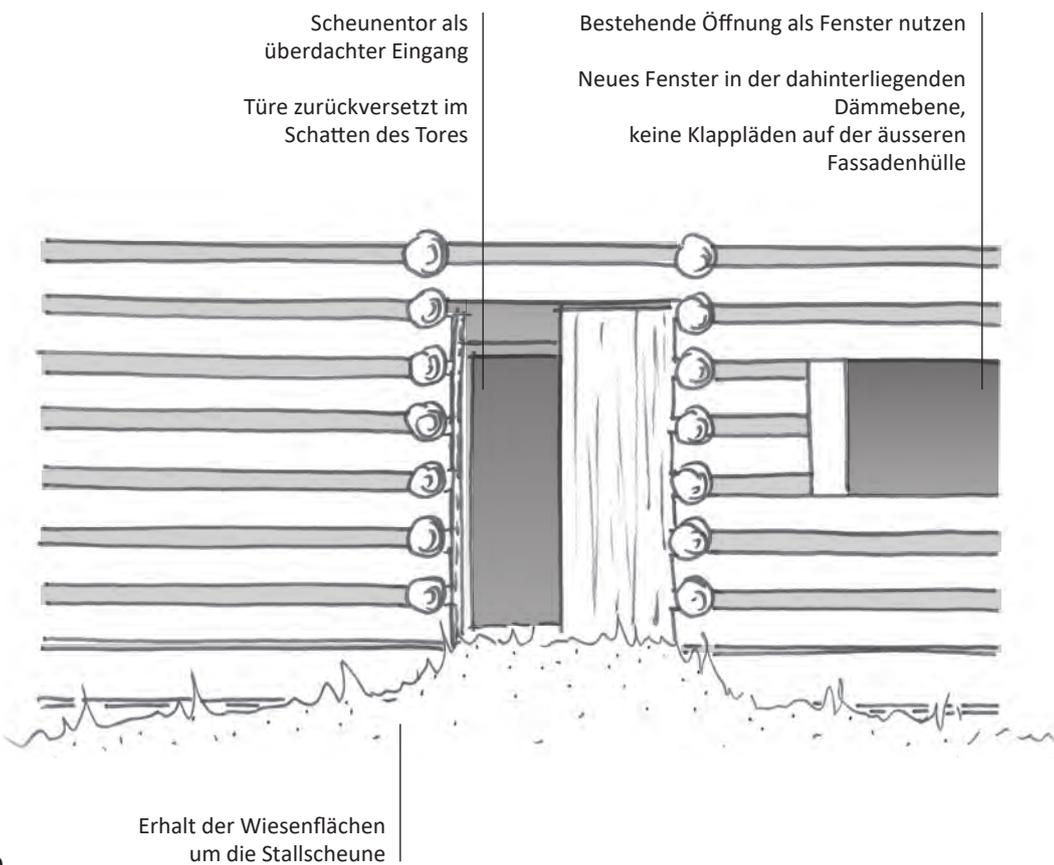


Abb. 21: Prinzipskizze Heuraum: ineinandergreifende Konstruktion zur maximalen Nutzung des Volumens (Ansicht).

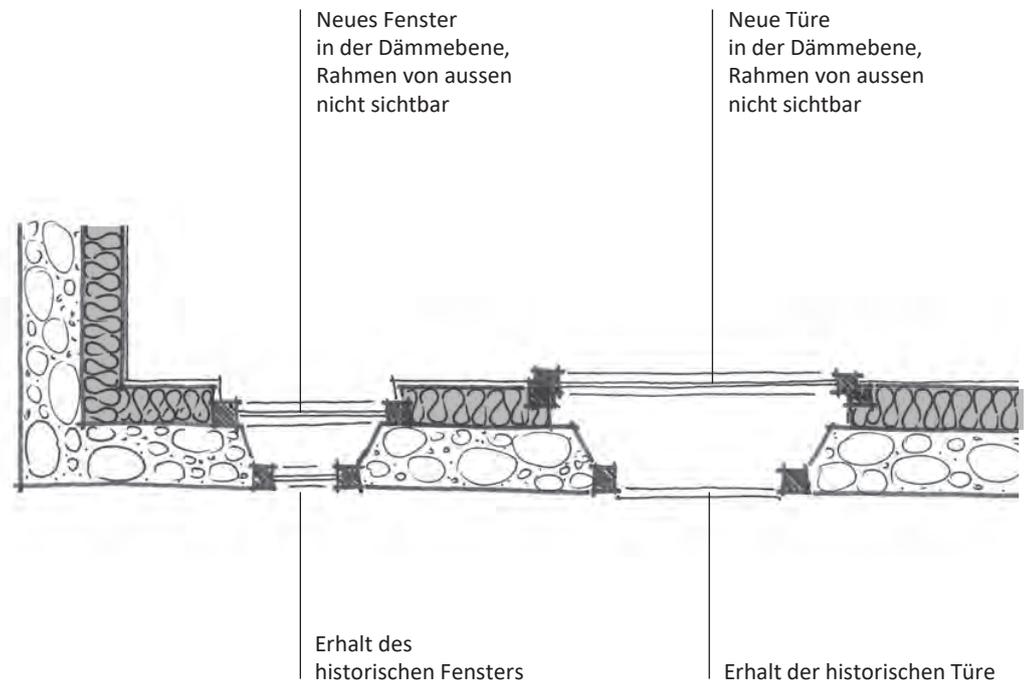


Abb. 22: Prinzipskizze Viehstall:
Fenster und Türe
in Dämmebene.

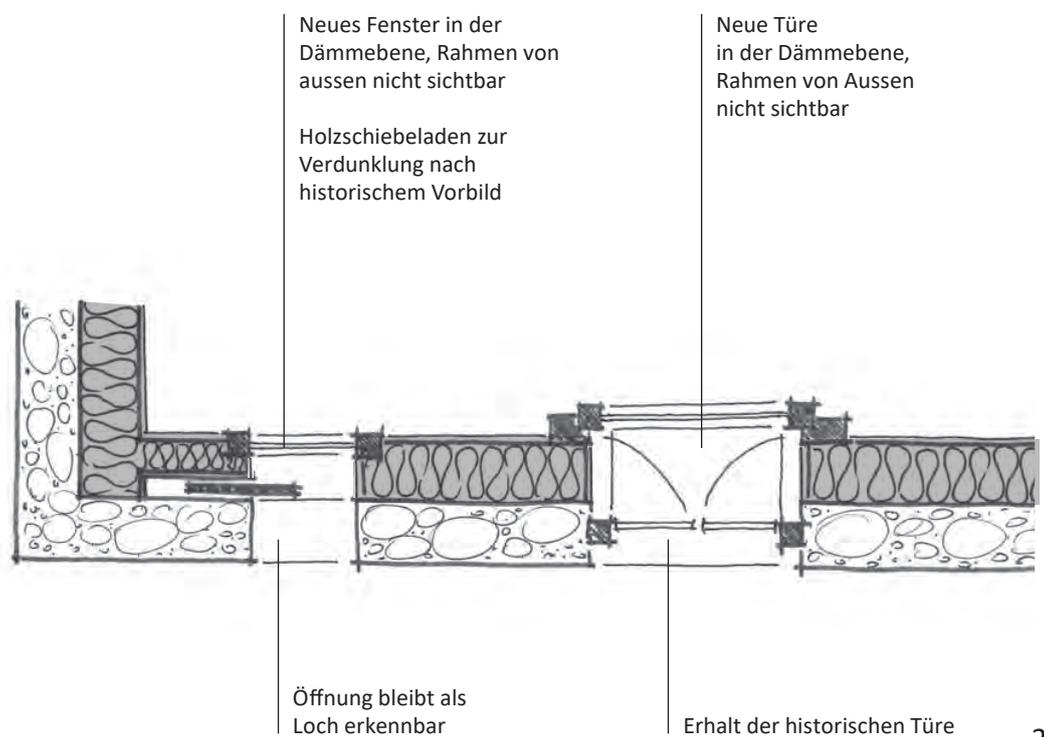


Abb. 23: Prinzipskizze Viehstall:
Fenster und Türe
Schiebeladen in Dämmebene.

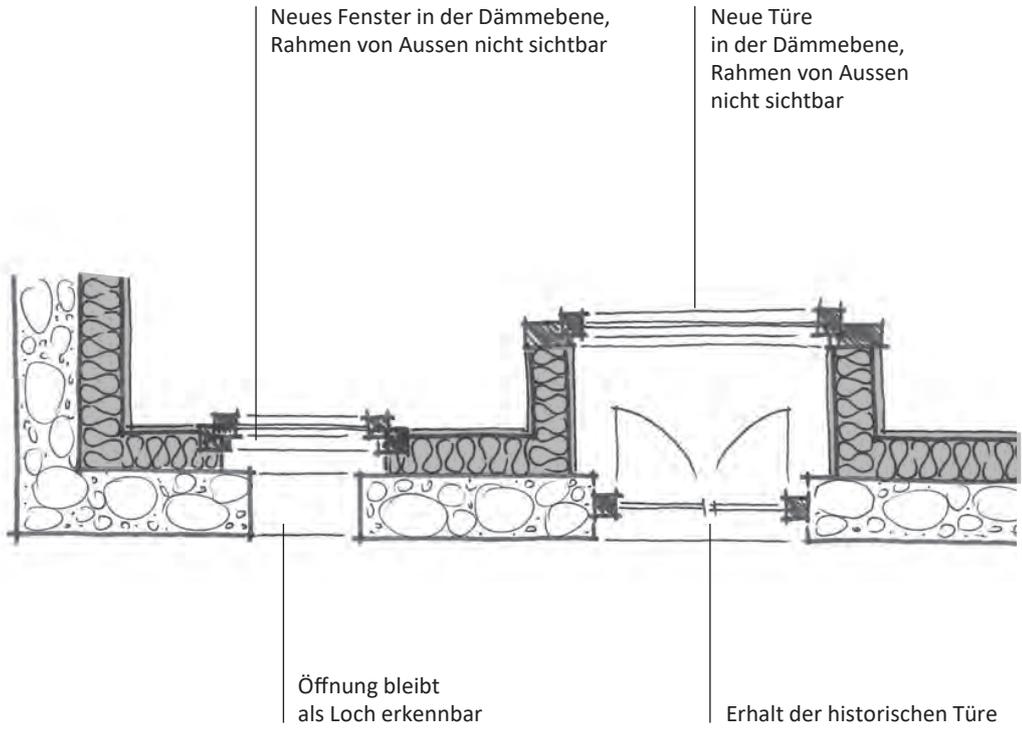


Abb.24: Prinzipskizze Viehstall:
Fenster und Türe
in Dämmebene,
Türe mit Vorraum.

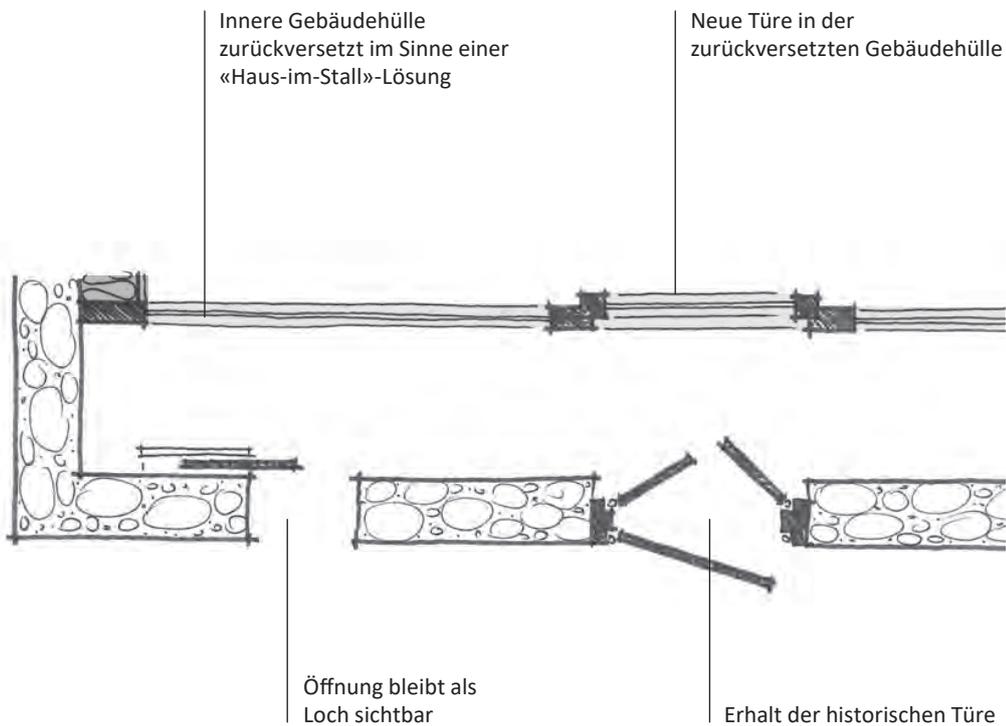


Abb. 25: Prinzipskizze Viehstall:
Fenster und Türe
als «Haus im Stall» Prinzip.



Abb. 26: Blick durch das Tor auf das Tenn.



Abb. 27: Treppe im alten Tenn.



Abb. 28: Fensterscheiben hinter der gestrickten Aussenwand.





4. Pfeilerstallscheune



Abb. 30: Pfeilerstallscheune mit ornamentaler Schalung (Flims).

4.1 Charakteristik

Bauliche Grundstruktur

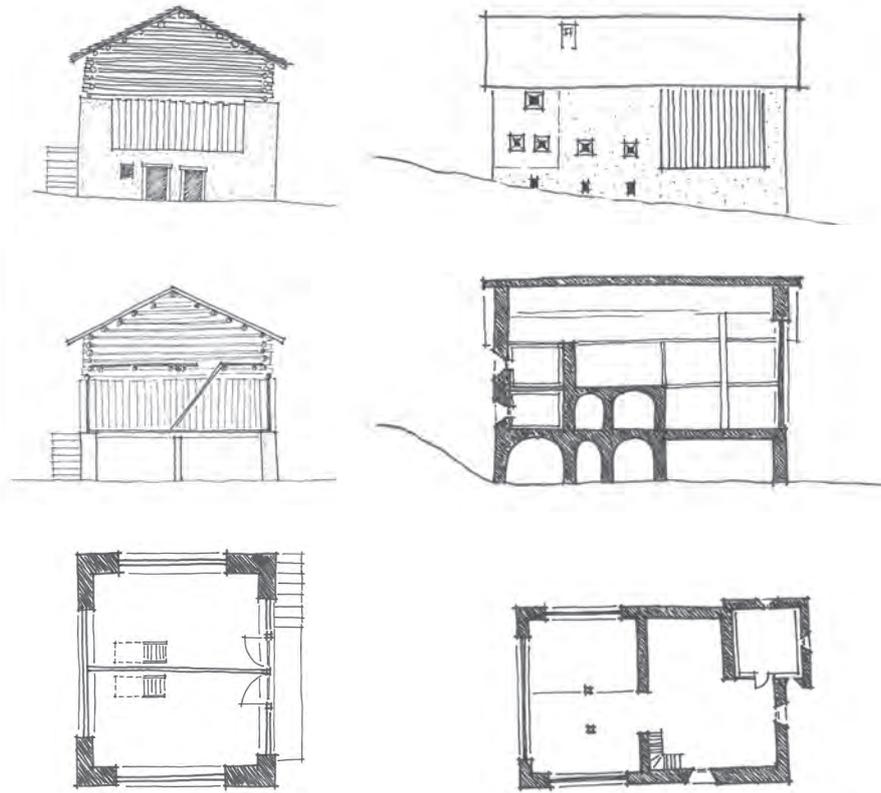
Die historische Nutzung (Gross- und Kleinviehstall, Heulagerung und Korntrocknung der Garben) definiert die Grundstruktur. Der Stallteil wird vom ein- oder mehrgeschossigen Scheunenteil getrennt. Der dichte, gemauerte Stallteil dient dem Wetter- und Kälteschutz der Tiere. Er hat eine niedrige Raumhöhe, um die Wärme zu halten. Die breiten Pfeiler der Scheune tragen die Dachlasten. Hölzerne Ausfachungen mit Schlitz- und Lüftungsöffnungen dienen der Belüftung des Heus.

Regional unterschiedlich stehen die Stall-scheunen alleine oder sind an das Wohnhaus angebaut und über dieses erschlossen (Engadinerhaus).

Äussere Erscheinung

Die Pfeilerstallscheune ist charakterisiert durch eine einfache Volumetrie sowie geschlossene Fassadenflächen mit einem sehr geringen Öffnungsanteil. Der Stallteil im Sockel ist gemauert und wird nur von vereinzelt verschliessbaren Öffnungen sowie den Stalltoren durchbrochen. Die darauf liegenden Scheunen sind als Eckpfeilerkonstruktion errichtet, zeigen oftmals grosse Volumen. Die Ausfachungen zwischen den Pfeilern werden als Balkenkonstruktionen, verzierte Bretterausfachungen oder als einfache Ständerkonstruktionen gestaltet. Die Flächen wirken geschlossen, sind jedoch luftdurchlässig. Das Dach, ohne Aufbauten, wirkt mit schmalen Dachrandabschluss und grossem Vordach sehr ruhig. Regional kommen laubenartige Anbauten vor.

Abb. 29: Vertikale Lattung mit Lüftungsöffnungen an der Pfeilerstallscheune im historischen Dorfkern Flims.



Dreigeschossige Doppelstallscheune

Angebaute Stallscheune an ein Wohnhaus
(Engadinerhaus)

Abb. 31: Pfeilerstalltypen.

Nutzung

Die Gebäude werden im Erdgeschoss als Viehställe genutzt. Das Geschoss ist winddicht gebaut, damit das Vieh in warmer Umgebung nächtigen kann. Die daraufliegende Scheune reicht bis unter das Dach und ist luftdurchlässig, damit das gelagerte Heu gut trocknen kann. Regional sind die Stallscheunen auch als dreigeschossige Gebäude errichtet. Das oberste Stockwerk diente dem Dreschen des Kornes. Wird das Verhältnis von eher dunklem Viehstall zu hellerem Heuraum betrachtet, so ergibt sich ein Verhältnis von $\frac{1}{3}$ (Viehstall) zu $\frac{2}{3}$ (Heuraum).

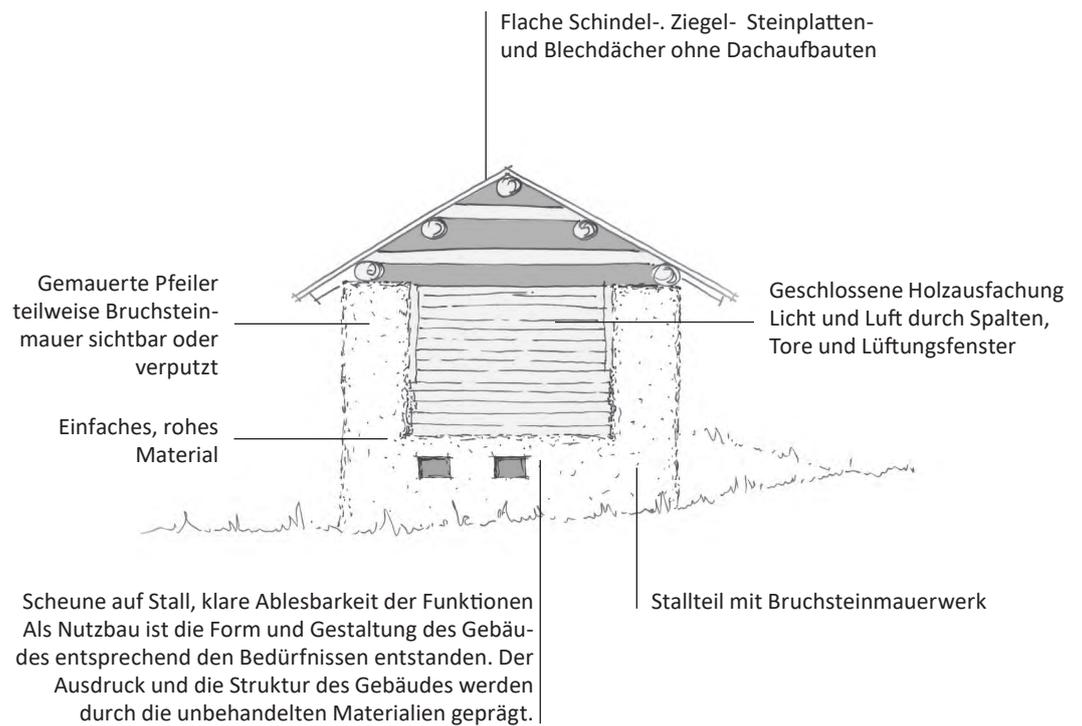


Abb. 32: Konstruktive Eigenheiten der Pfeilerstallscheunen.

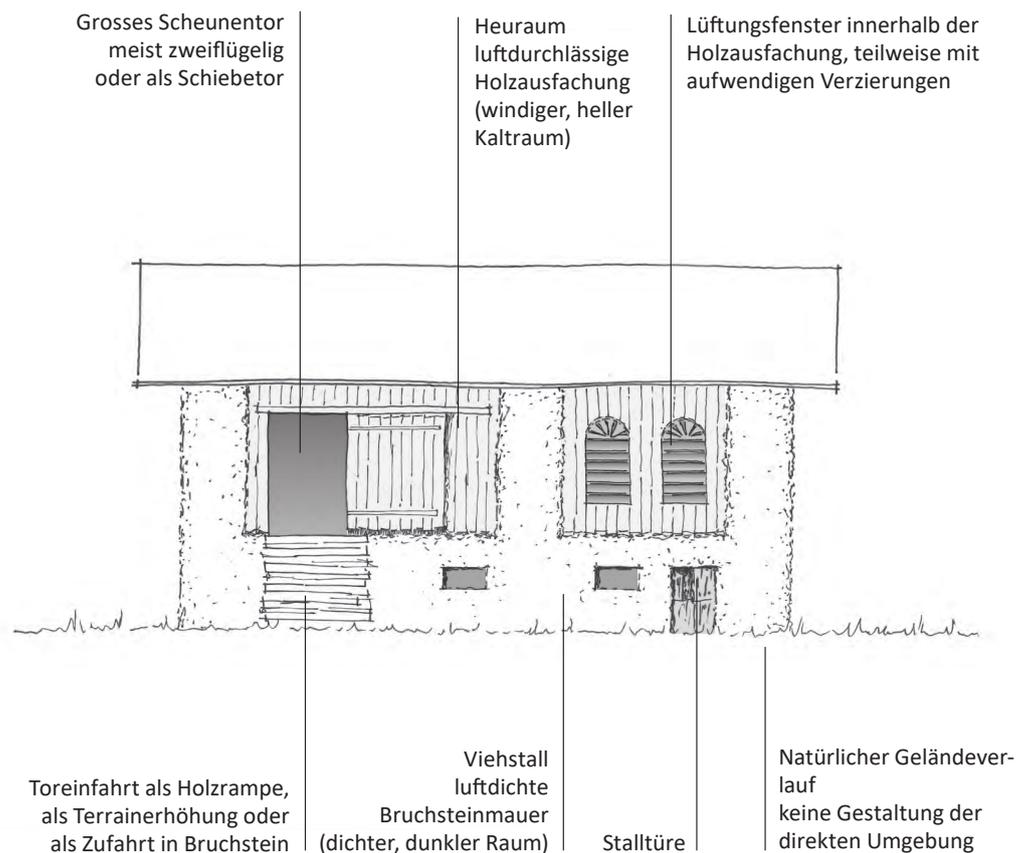


Abb. 33: Konstruktive Eigenheiten der Pfeilerstallscheunen und Einbettung in das Terrain.

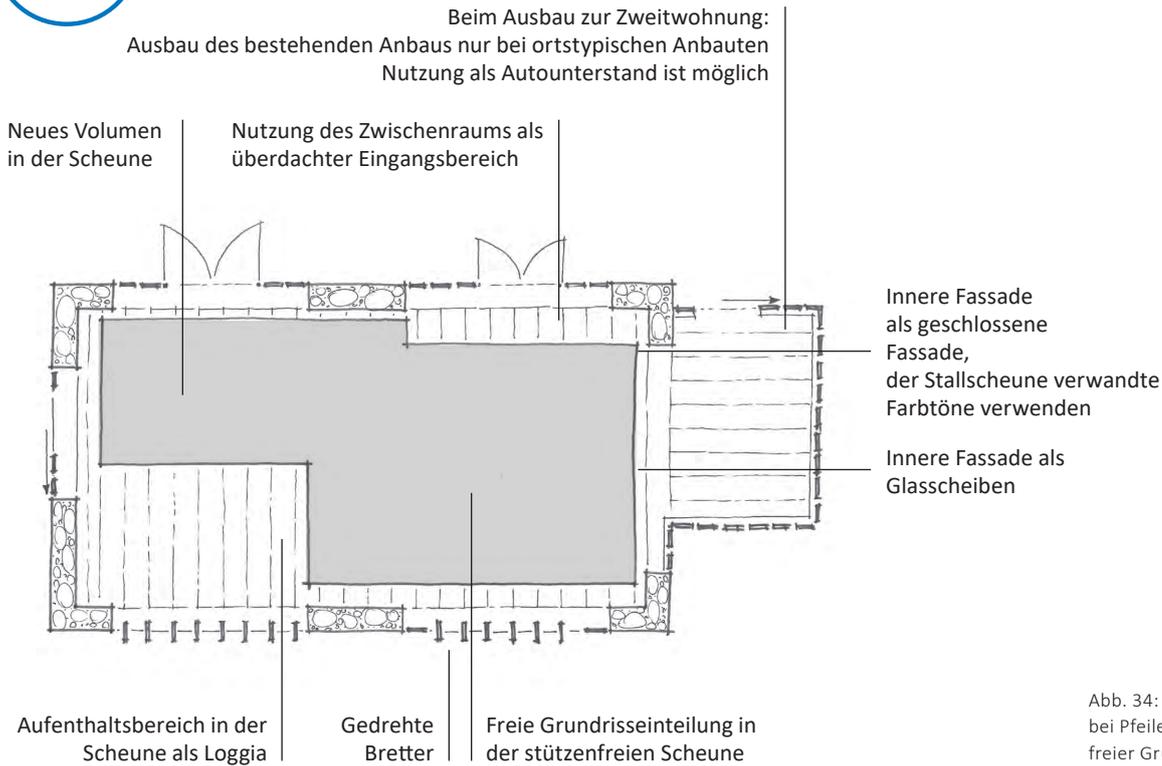


Abb. 34: «Haus im Stall»-Prinzip bei Pfeilerstallscheunen mit freier Grundrissgestaltung.

4.2 Erhaltungsziele

Bauvolumen

- » Massnahmen nur innerhalb des Hauptvolumens (keine Anbauten)
- » Lauben als Aussenräume nutzen
- » Nebennutzflächen (Abstellräume, überdachte Sitzplätze etc.) innerhalb des bestehenden Bauvolumens

Tragstruktur / Raumgliederung

- » Aussenwände, aussteifende Trennwände der Heukammern, Balkenlage im Dach, tragende Zwischenwände im Stallbereich erhalten
- » Raumeinteilung von Stall- und Scheunenteil in das neue Nutzungskonzept integrieren (Balkenlage)

Fassade / Öffnungen

- » Bestehende Öffnungen zur Belichtung nutzen, insbesondere das grosse Scheunentor
- » Neue Öffnungen nur im Ausnahmefall und im Charakter der Baute gestalten (keine «Wohnhausfenster»)
- » Grosse Fenster nur hinter der Fassade
- » Öffnungen verschliessbar gestalten

Raumhöhen

- » Kein Anheben der Dächer
- » Abgrabung des Erdreiches im Stall zur Erreichung einer akzeptablen Raumhöhe von ca. 2.00 m möglich

Dach / Dacheindeckung

- » Filigranes Erscheinungsbild und Materialisierung der Ort- und Traufdetails wahren (Isolationen im Innern anbringen)
- » Keine Dachaufbauten und Dacheinschnitte
- » Notwendige Abluftaufbauten in Abstimmung mit der Dach- und Fassadengestaltung
- » In der Regel keine Sonnenkollektoren / Photovoltaik

Deckendurchstösse und Erschliessung

- » Bestehende Erschliessung wie bestehende Treppen nutzen
- » Bestehende Durchstösse für interne Erschliessung nutzen
- » Deckendurchstösse auf funktionales Minimum beschränken

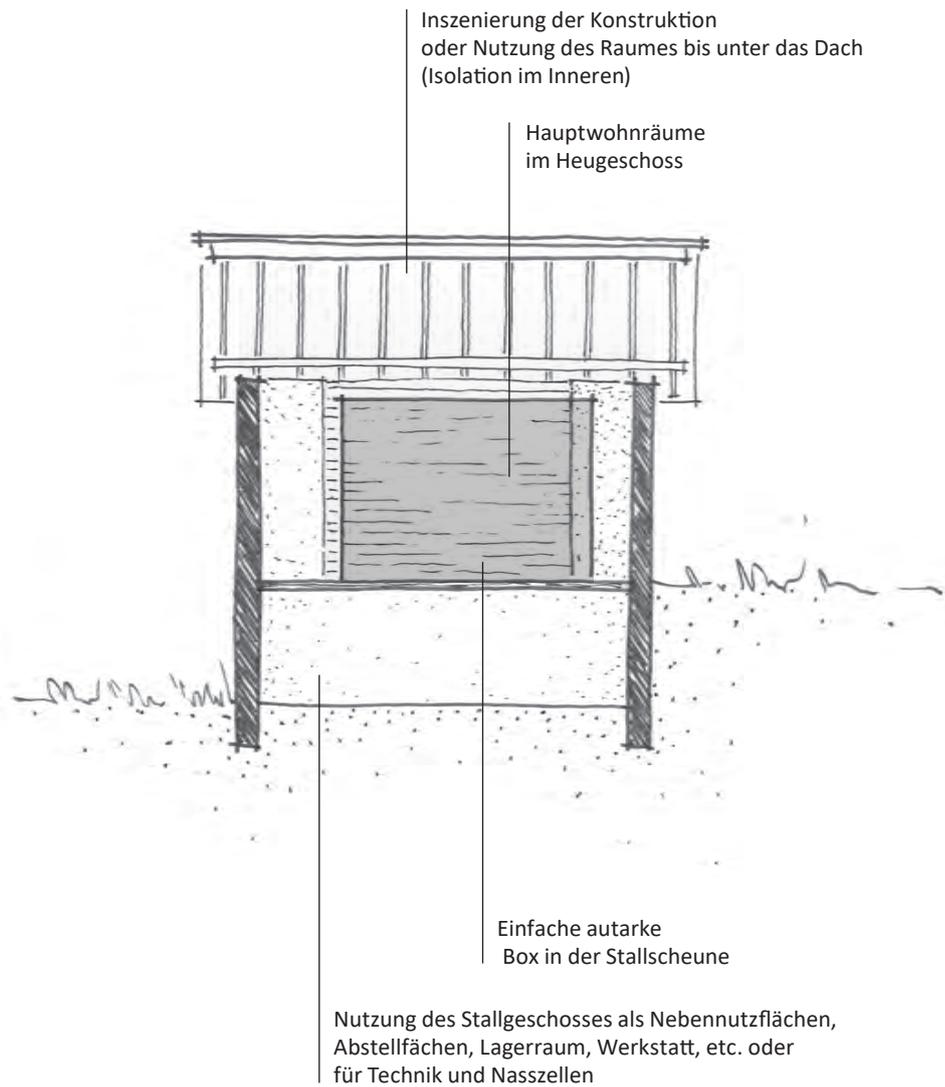


Abb. 35: «Haus im Stall»-Prinzip
bei Pfeilerstallscheunen:
Systemdarstellung im Schnitt.

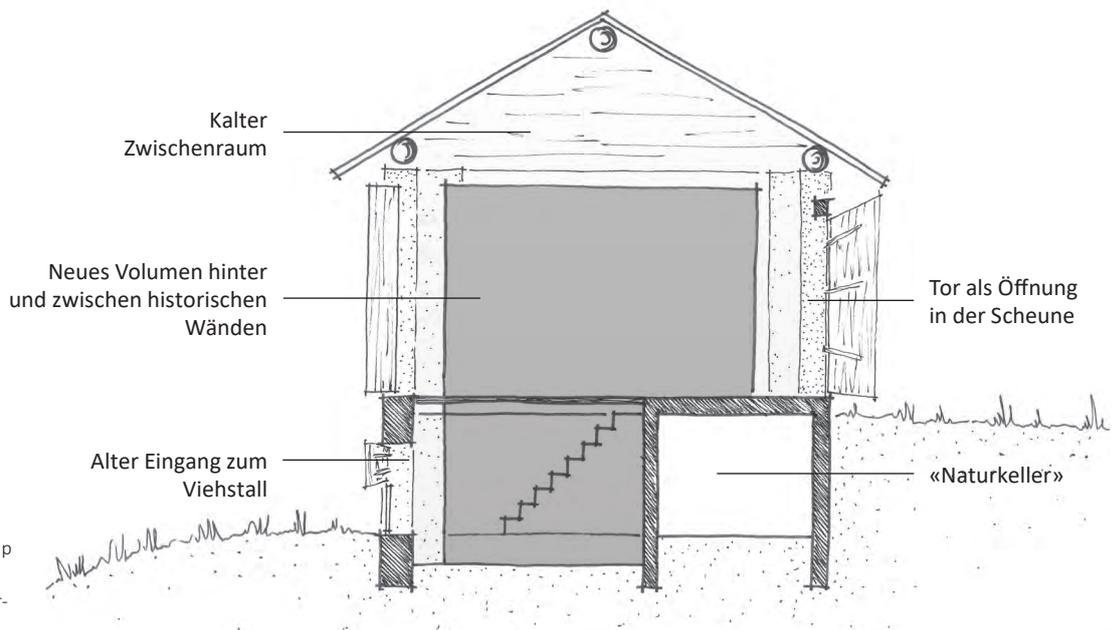


Abb. 36: «Haus im Stall»-Prinzip
bei Pfeilerstallscheunen:
Nasszellen und Bäder im Unter-
geschoss.



Abb. 37: Scheunentor, Lüftungsfenster und Lüftungsschlitze mit ornamentalen Ausschnitten (Flims).

4.3 Konstruktionsbeispiele

Die abgebildeten Beispiele dienen der Illustration möglicher Detaillösungen und sind nicht sinnbildlich für den Gesamtumbau.

In der Regel sollen folgende Materialisierungsvorgaben eingehalten werden:

» Neue Fenster nur mit Holzrahmen (keine Alu-Verbundkonstruktionen, keine Kunststofffenster)

- » Fensterrahmen in der Verlängerung der Wandöffnung nicht sichtbar, bei Flügel Fenstern minimale Rahmenbreite sichtbar
- » Keine Fenstersimse oder Ablenkleche aus Metall, Kunststoff oder gesägten Steinplatten
- » Schiebetürbeschläge in der Fassade dunkel und in ähnlichem Farbton, keine glänzenden oder unbehandelten Metalloberflächen

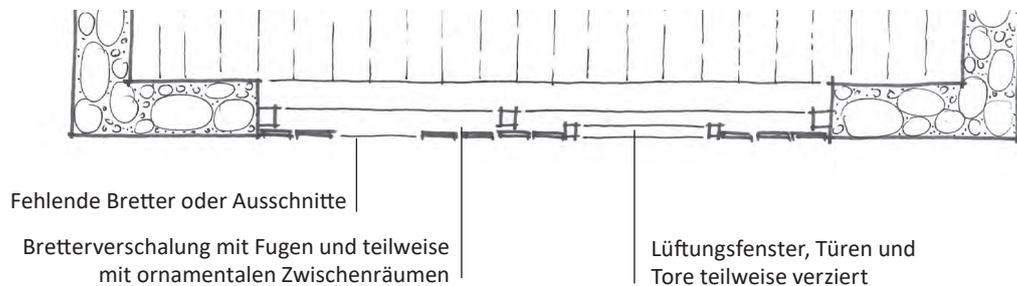


Abb. 38: Prinzipskizze des Heuraums der Pfeilerstallscheune.



Abb. 39: Prinzipskizze der Stalltüre und des Fensters im gemauerten Stallgeschoss.

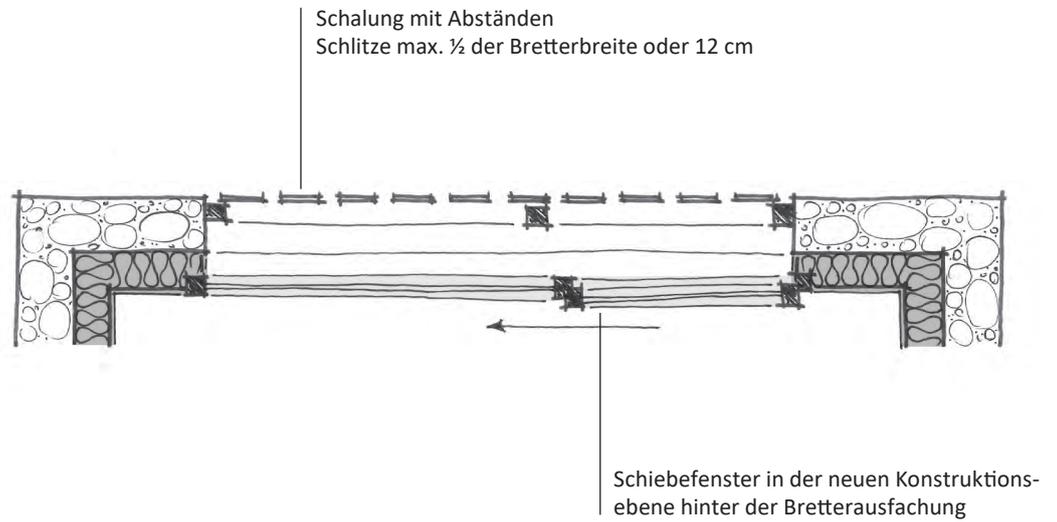


Abb.40: Prinzipskizze
Heuraum:
Glasfassade hinter
Ausfachungsbrettern mit
Abständen (Grundriss).

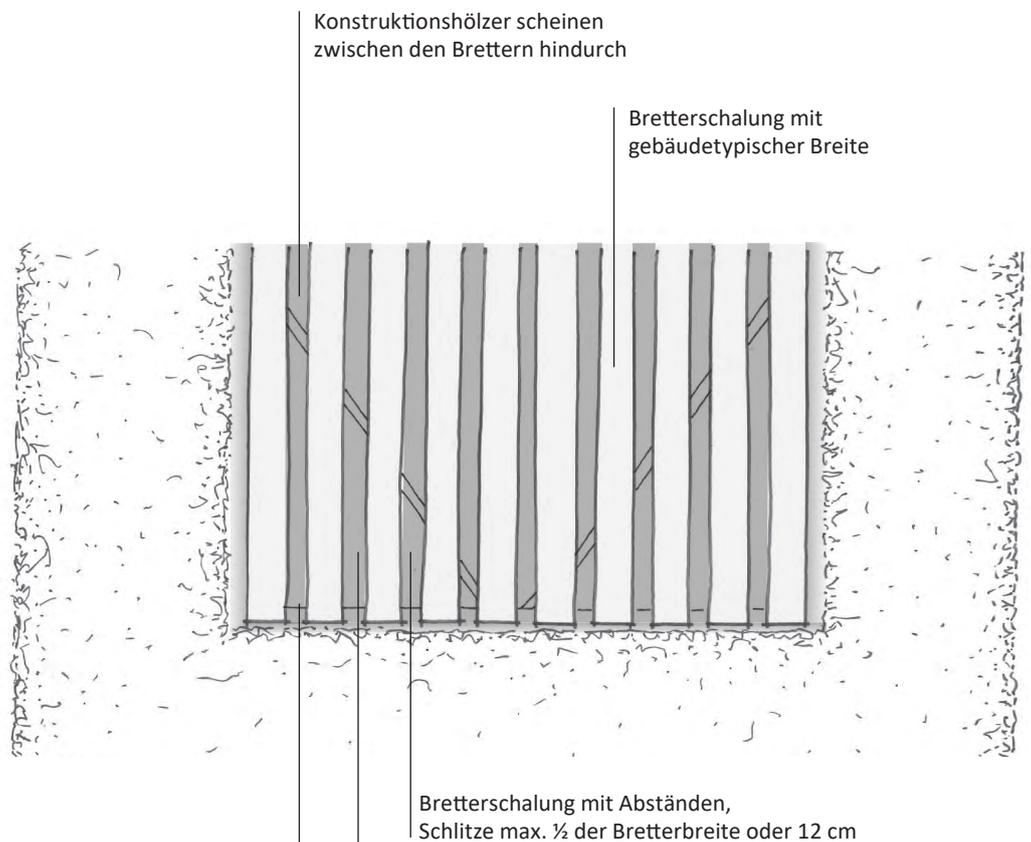


Abb. 41: Prinzipskizze
Heuraum:
Glasfassade hinter
Ausfachungsbrettern mit
Abständen (Fassade).

Die innere Hülle ist im Schatten der Bretterschalung von aussen nicht sichtbar

Spiel von Hell und Dunkel als typisches Merkmal erhalten

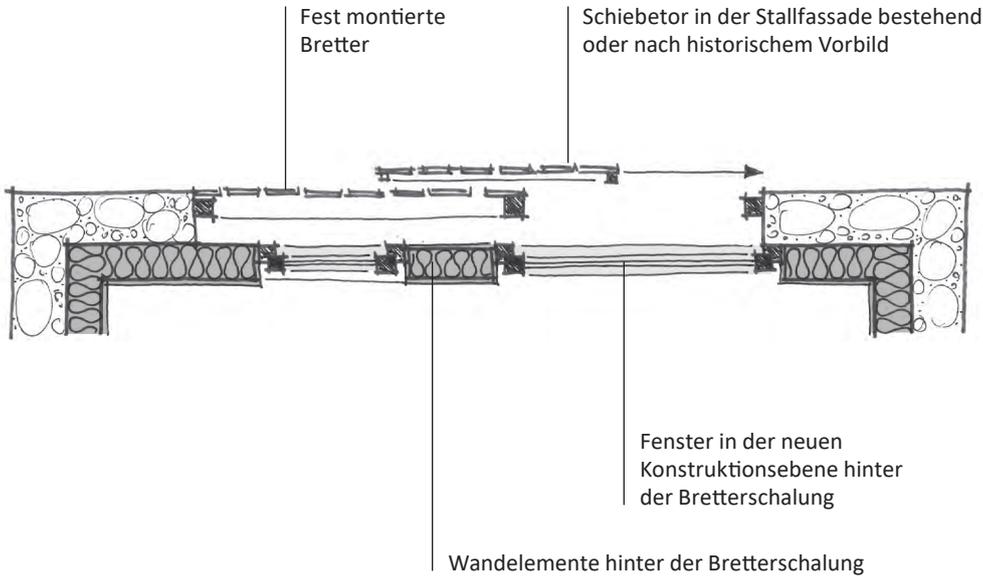


Abb. 42: Prinzipskizze Heuraum: Nutzung der vorhandenen und neuen Tore (Grundriss).

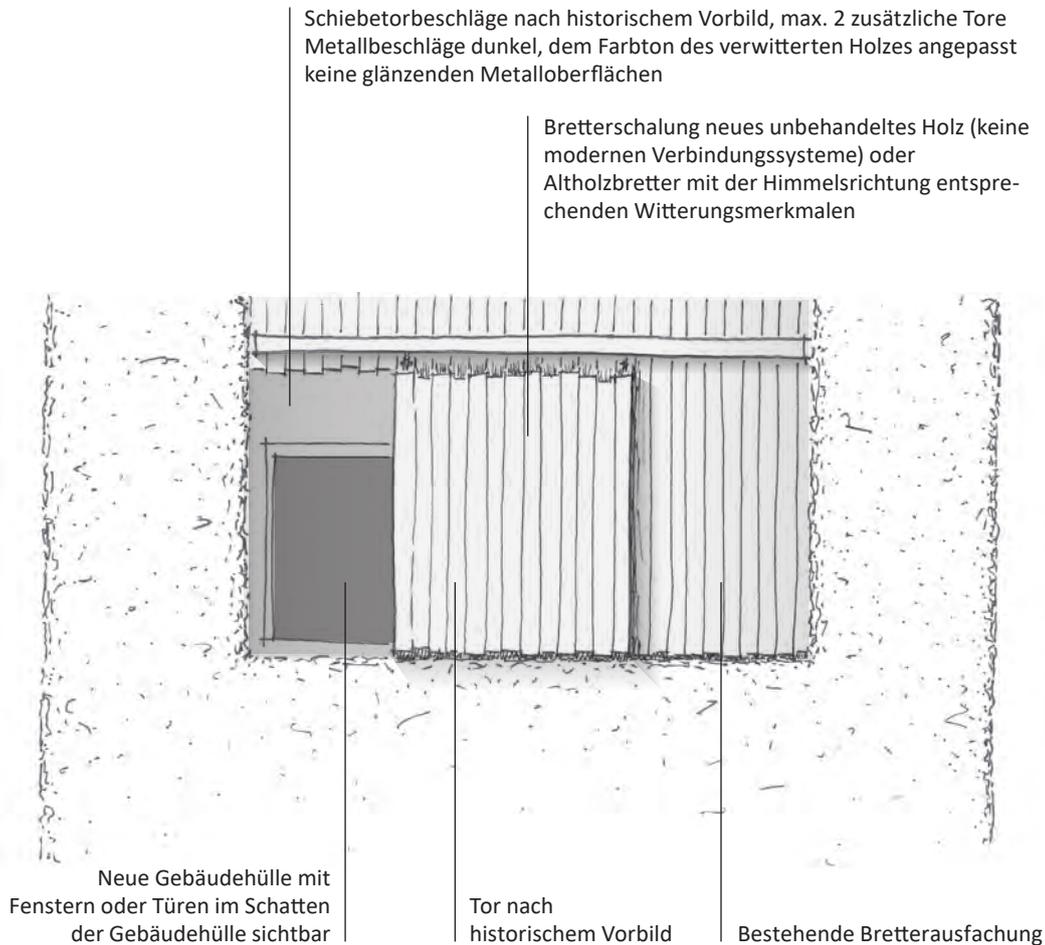


Abb. 43: Prinzipskizze Heuraum: Nutzung der vorhandenen und neuen Tore (Ansicht).

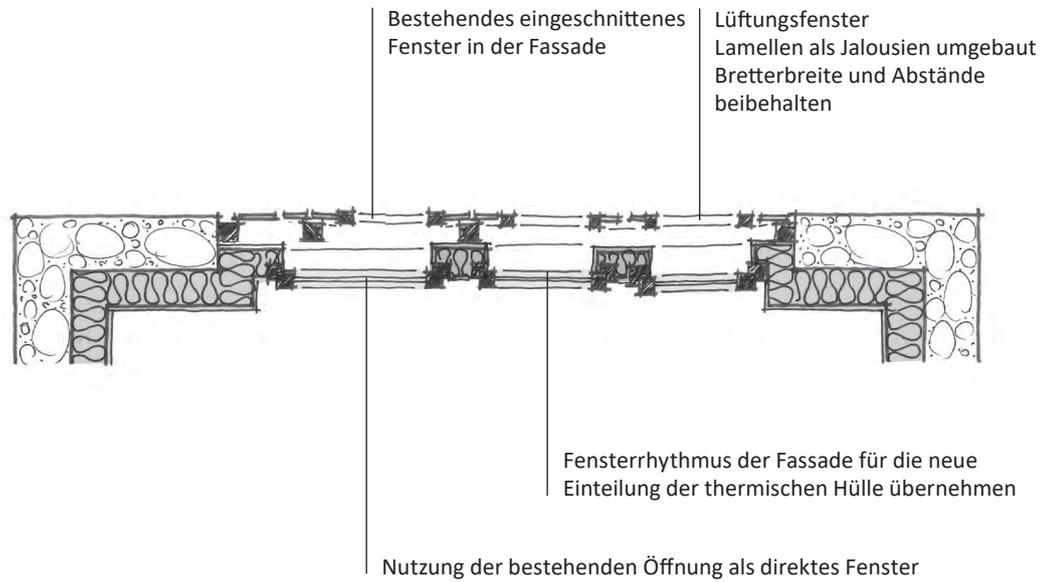


Abb. 44: Prinzipskizze
Heuraum:
Nutzung der vorhandenen
Lüftungsöffnungen
(Grundriss).

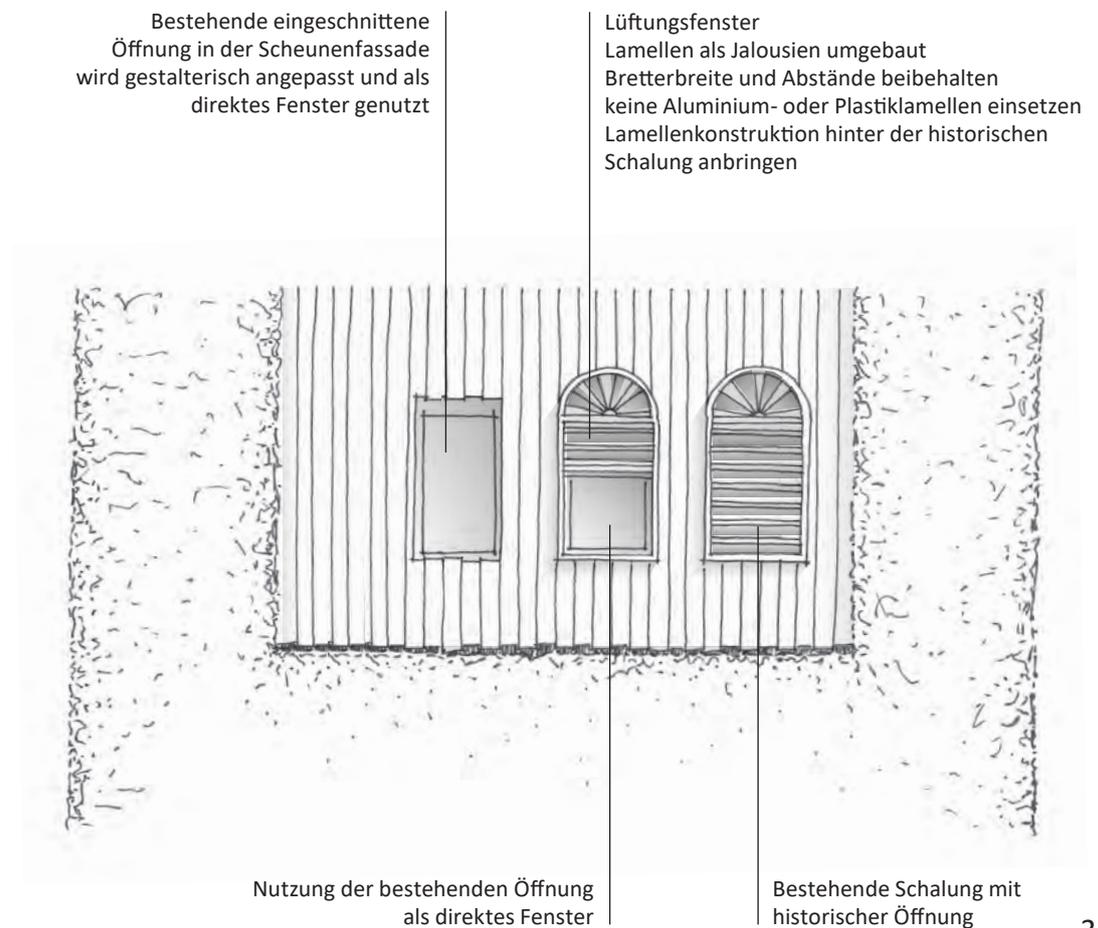


Abb. 45: Prinzipskizze
Heuraum:
Nutzung der vorhandenen
Lüftungsöffnungen
(Ansicht).

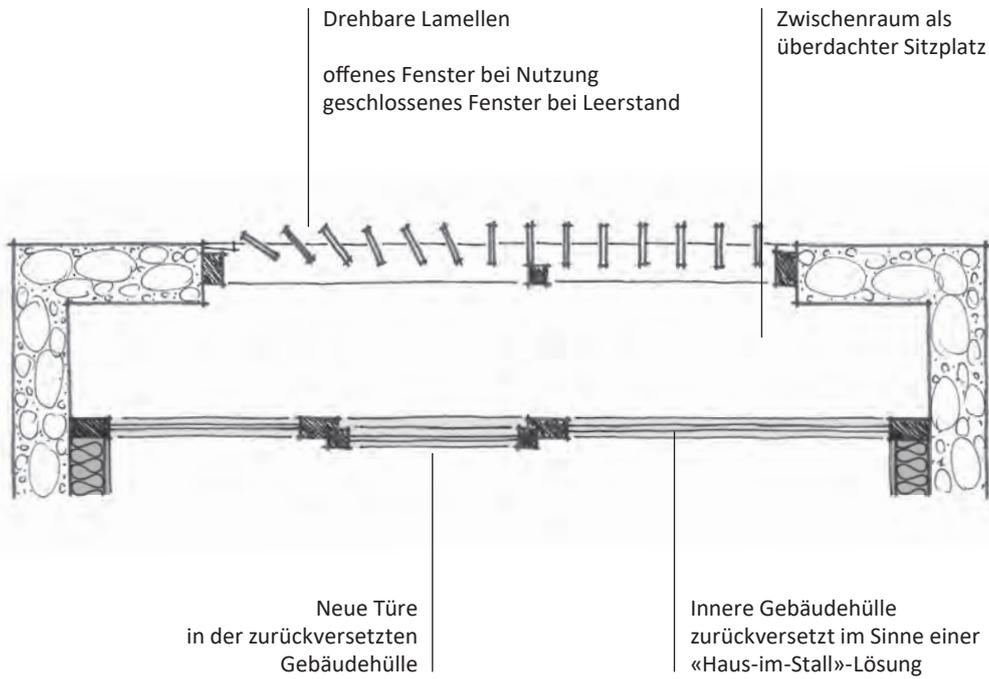
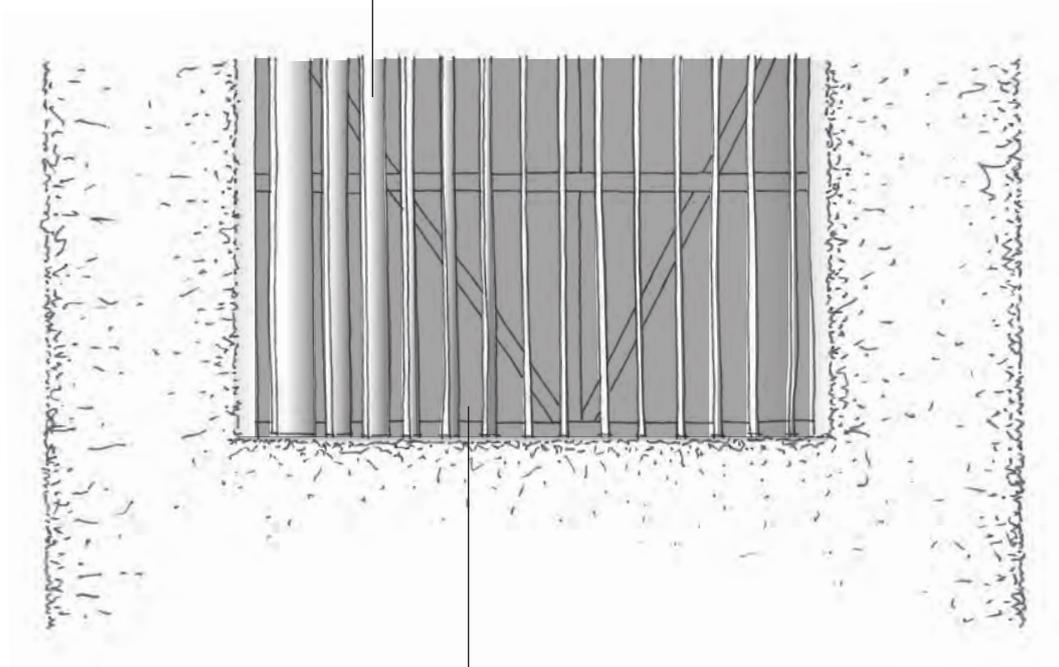


Abb. 46: Prinzipskizze
Heuraum:
Schalungsbretter als
Sonnenschutzlamellen
(Grundriss).

geschlossene Bretterfassade wird zu drehbaren vertikalen Lamellen umgebaut
Bretterbreite und Abstände beibehalten
keine Aluminium- oder Plastiklamellen einsetzen (nur Holzlamellen)
Lamellenkonstruktion hinter der historischen Schalung anbringen



neue, innere Fassade mit grossen Fensterflächen
für maximale Lichtgewinnung

Abb. 47: Prinzipskizze
Heuraum:
Bretterausfachung als
Sonnenschutzlamellen
(Ansicht).

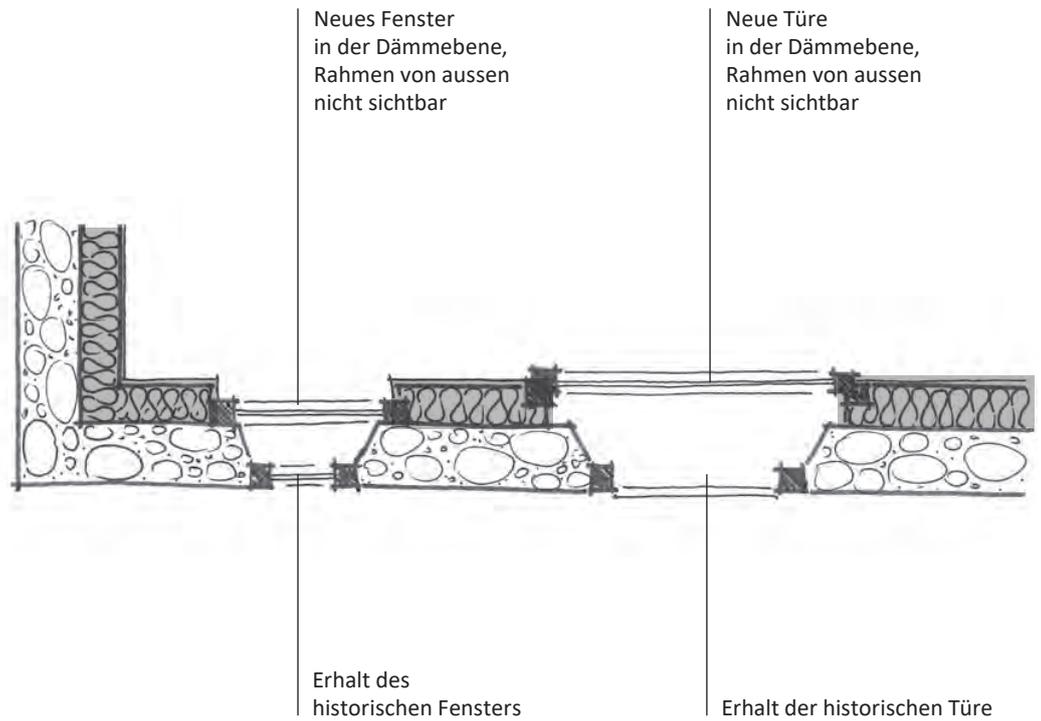


Abb. 48: Prinzipskizze Viehstall:
Fenster und Türe
in Dämmebene.

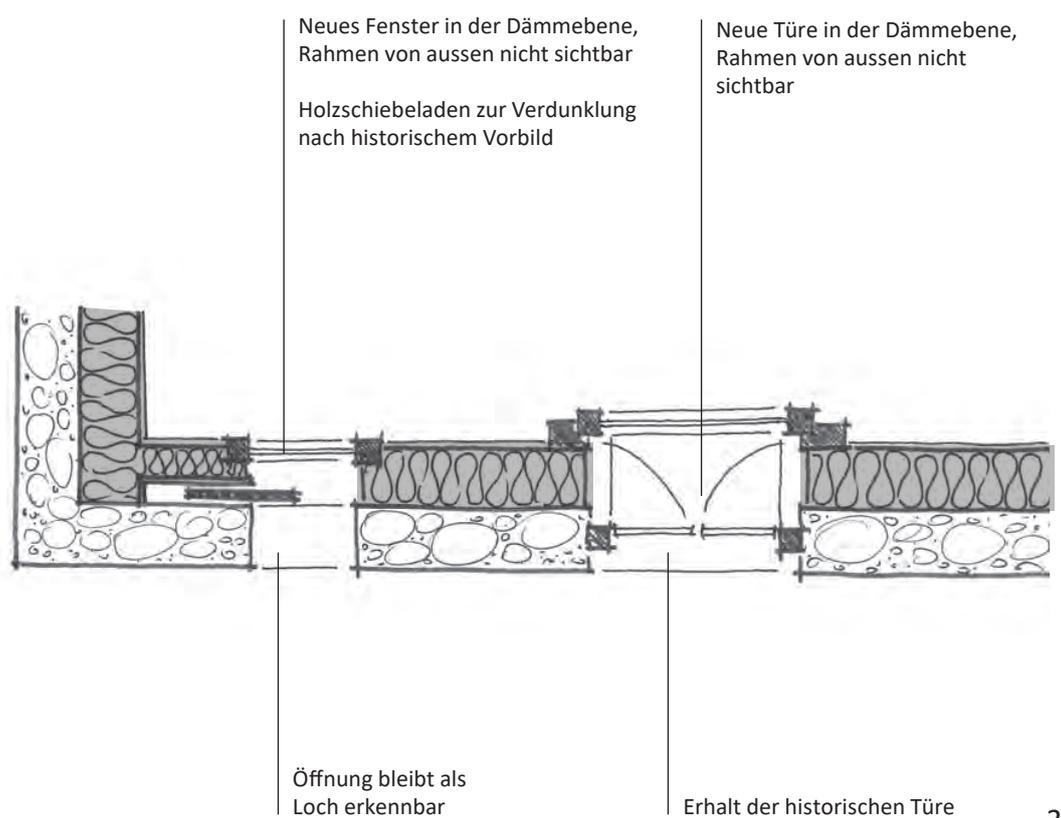


Abb. 49: Prinzipskizze Viehstall:
Fenster und Türe
Schiebeladen in Dämmebene.

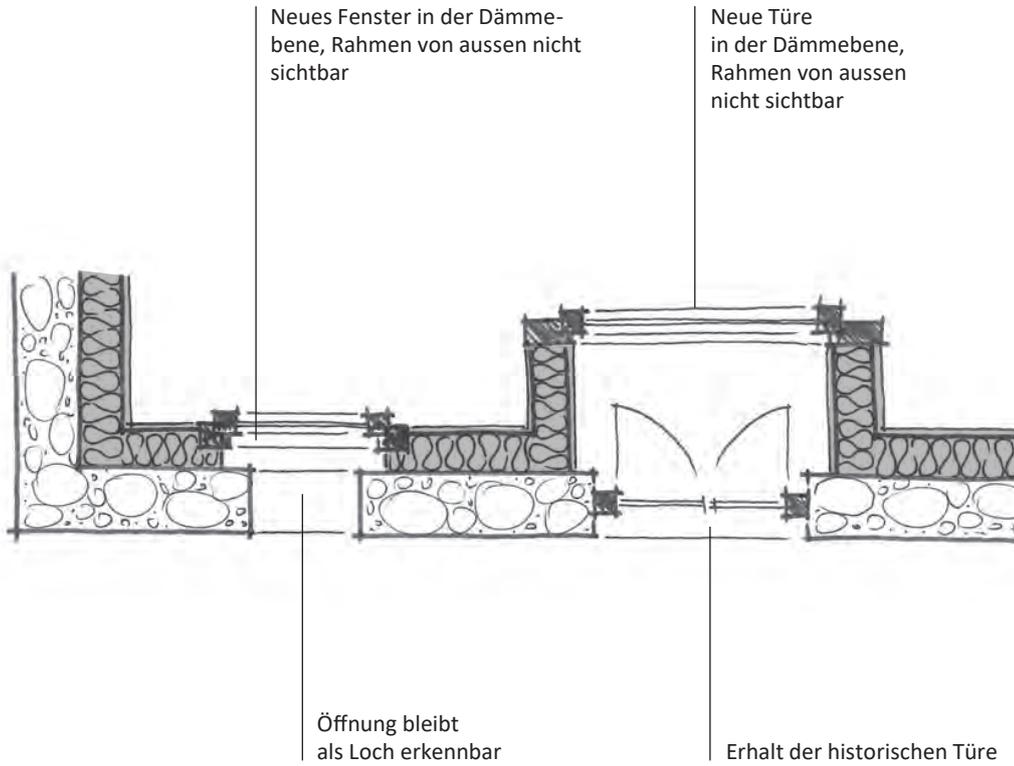


Abb.50: Prinzipskizze Viehstall: Fenster und Türe in Dämmebene, Türe mit Vorraum.

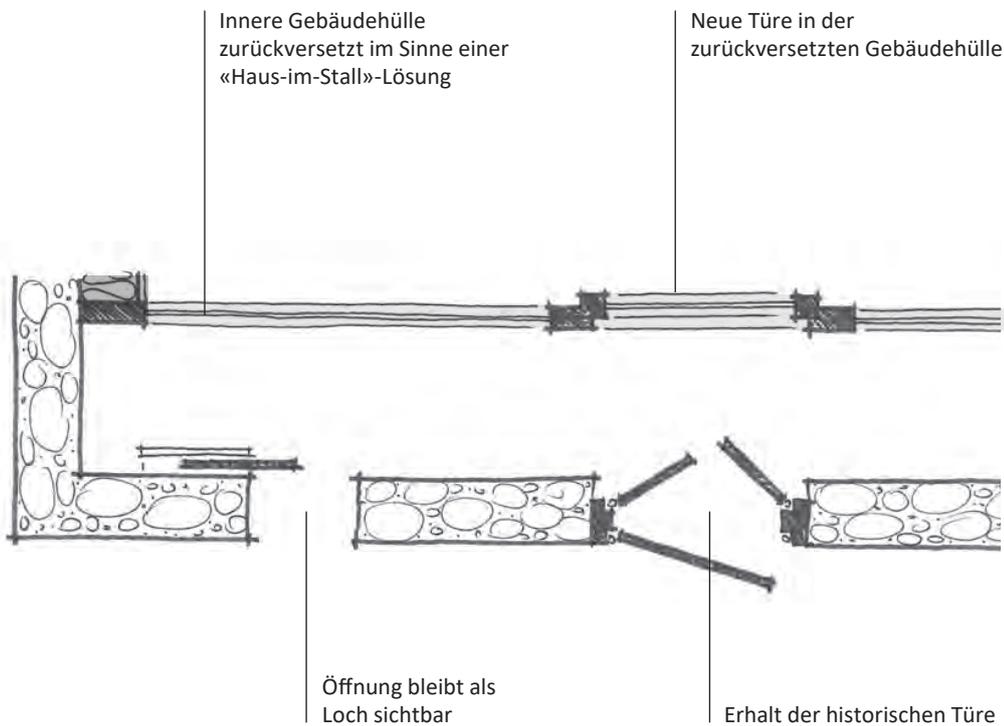


Abb. 51: Prinzipskizze Viehstall: Fenster und Türe als «Haus im Stall» Prinzip.



Abb. 52: Drehbare
Bretterausfachung.



Abb. 53: Eingang hinter dem
alten Scheunentor.



Abb. 54: Zwischenraum als
Aufgang inszeniert.





5. Gemauerte Stallscheune



Abb. 56: Historische Stallscheune in Li Curt.

5.1 Charakteristik

Bauliche Grundstruktur

Die gemauerte Stallscheune ist geprägt durch eine räumliche Reduktion und Einfachheit. Sie kommt in folgenden Grundstrukturen vor: Zweigeschossige Stallscheune, eingeschossiges Dreschhaus oder einfacher Felsenkeller. Diese besitzen meist 1 bis 1.5 Geschosse, sind meist feucht und für Wohnnutzungen kaum geeignet.

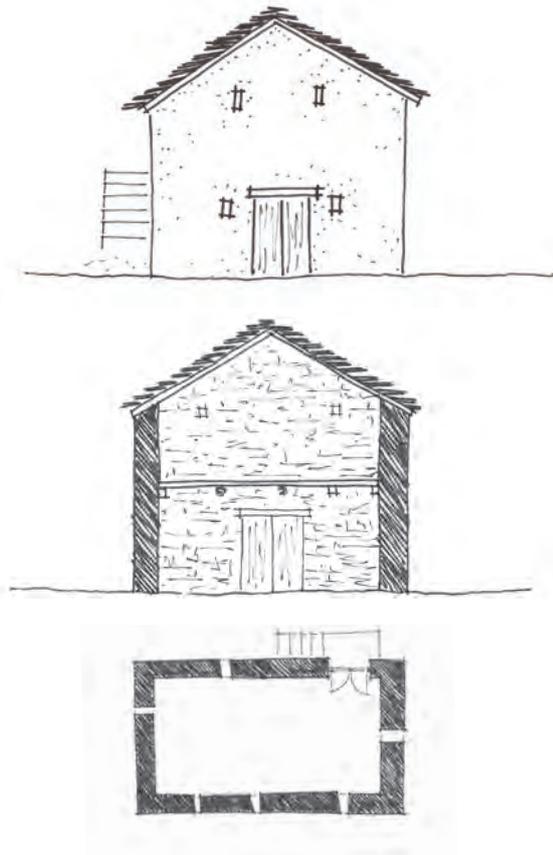
Bei zweigeschossigen Stallscheunen sind Stall- und Heuraum flächenmässig identisch. Je nach Topographie wird der Scheunenraum durch eine murale Aussentreppe oder über das Terrain erschlossen. Eine interne Verbindung der Geschosse existiert nicht, die zwei Teile sind durch eine Holzbalkendecke voneinander getrennt.

Äussere Erscheinung

Die gemauerten Bauten treten als massive, geschlossene Volumen in Erscheinung. Es entsteht eine homogene, meist graue Wirkung der Baute. Die Bruchsteinmauern der Stallscheune werden zur besseren Abdichtung verputzt, während die Trockensteinmauern der Scheune teilweise unverputzt bleiben, damit mehr Luft zirkulieren kann. Bis auf wenige Lüftungsschlitze sowie die Stall- und Scheunentore ist die Baute in der Regel geschlossen. Holz ist im Bereich der Türstürze, Fensteröffnungen und am Vordach sichtbar.

Der Baukörper lebt in seiner Ausdrucksweise stark von dieser Geschlossenheit, dem einfachen und klaren Volumen sowie der Direktheit des Materials. Charakteristisch für diese Typologie ist die Verwendung des Steines von der Grundmauer bis hin zur Dacheindeckung.

Abb. 55: Gemauerte Stallscheune in St. Maria.



Einraumstallscheune mit Zwischendecke

Abb. 57: Einfache steinerne Stallscheune.

Nutzung

Die Gebäude werden im Erdgeschoss als Viehställe genutzt. Das daraufliegende Scheunengeschoss reicht bis unter das Dach. Aufgrund der eher warmen Witterungen in den Südtälern sind beide Geschosse gemauert, um ein gleichmässig kühles Klima zu erzeugen. Kleine Öffnungen sorgen für die Luftzufuhr und einfache, eher kleine Tore erschliessen die beiden Räume. Wird das Verhältnis von Viehstall zu Heuraum betrachtet, so ergibt sich das Verhältnis annähernd 1:1.

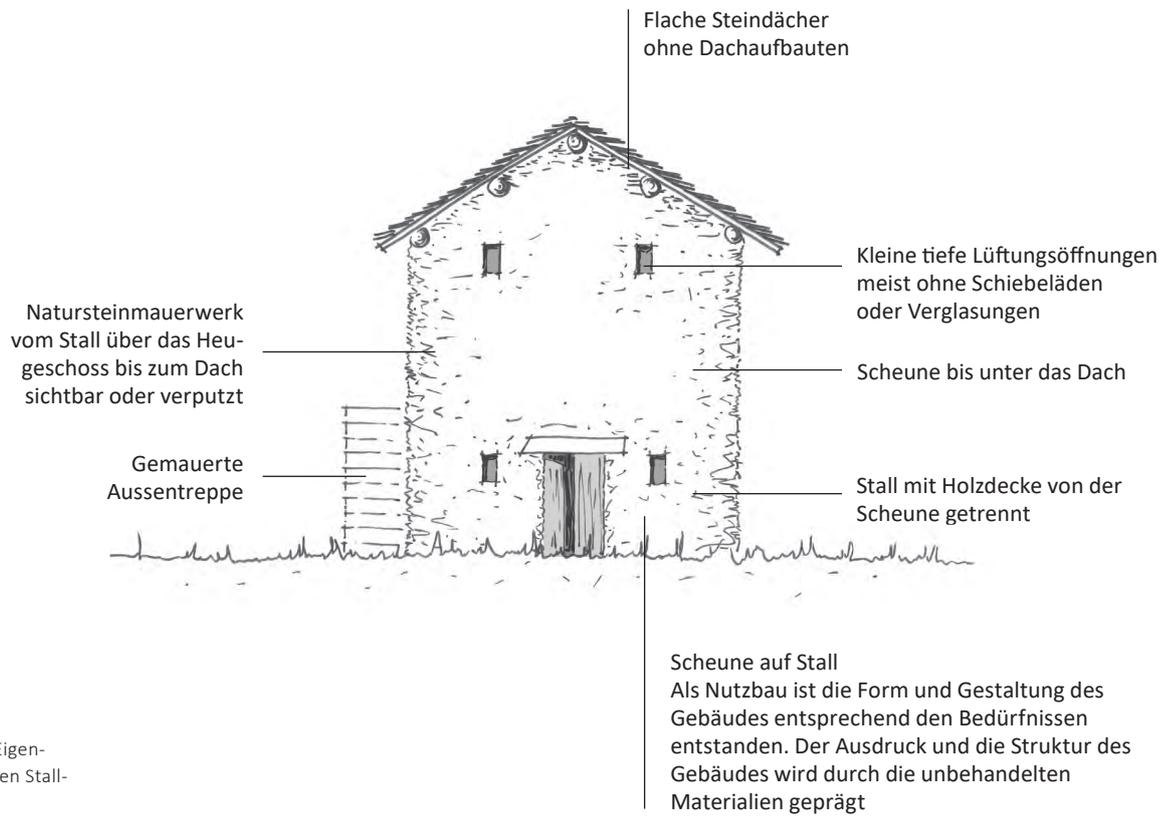


Abb. 58: Konstruktive Eigenschaften der gemauerten Stall-scheune.

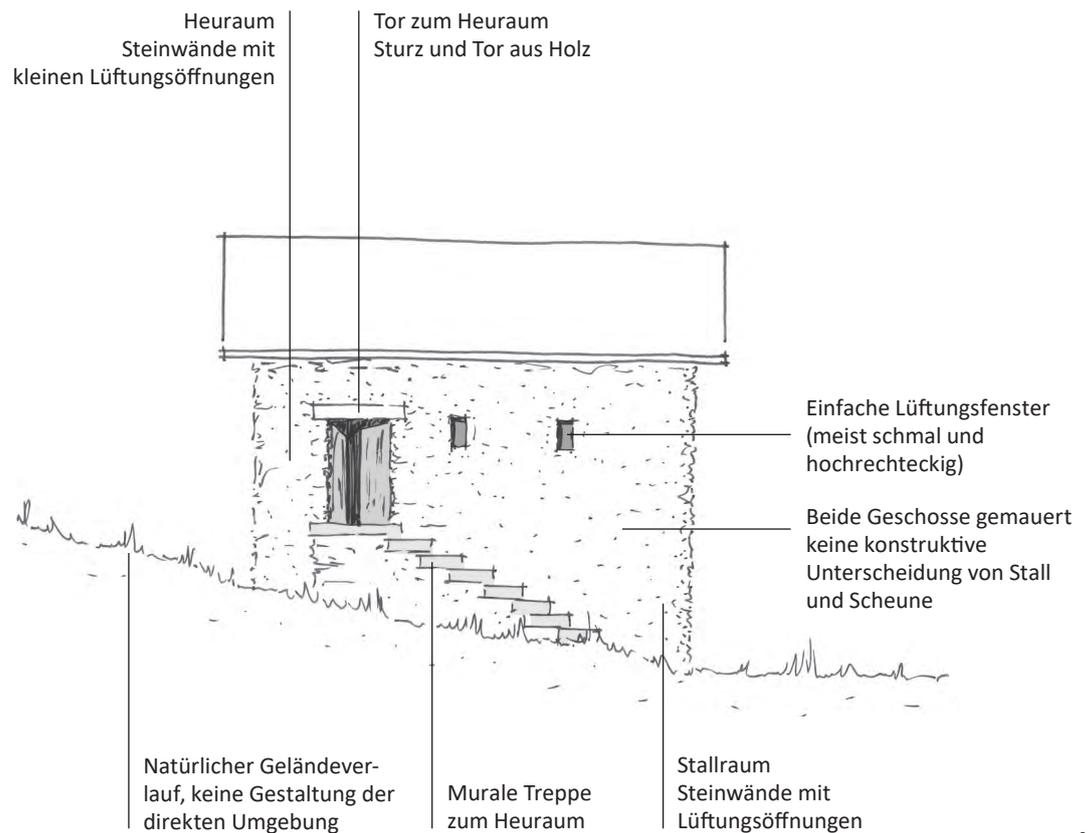


Abb. 59: Konstruktive Eigenschaften der gemauerten Stallscheune und Einbettung in das Terrain.

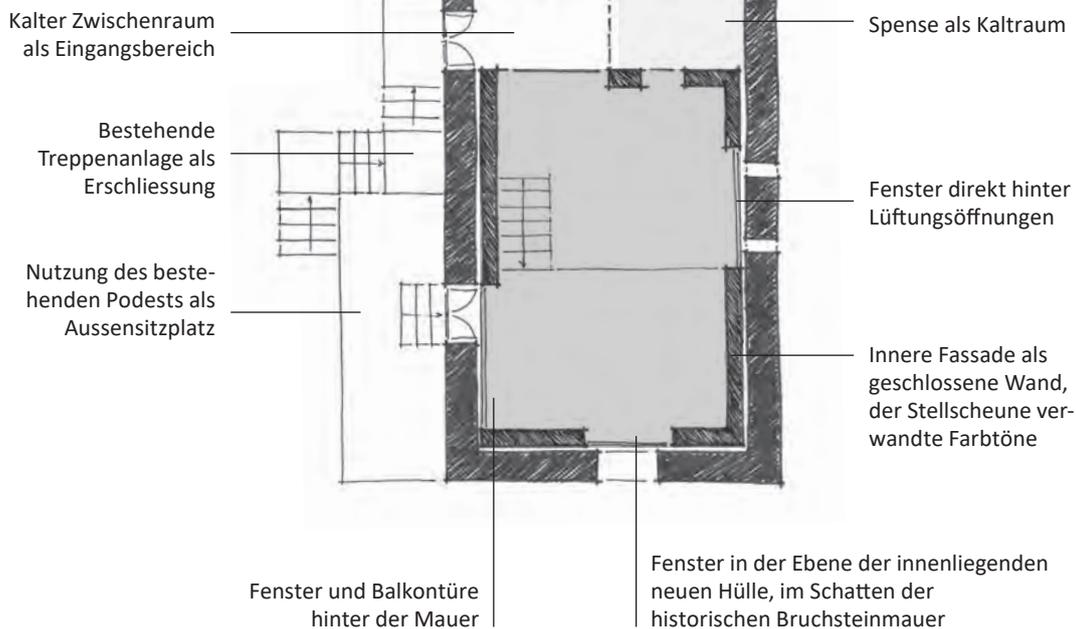


Abb. 60: «Haus im Stall»-Prinzip bei steinernen Stallscheunen. Systemdarstellung im Grundriss.

5.2 Erhaltungsziele

Bauvolumen

- » Massnahmen nur innerhalb des Hauptvolumens (keine Anbauten)
- » Lauben nur als Aussenräume nutzen
- » Nebennutzflächen (Abstellräume, überdachte Sitzplätze etc.) innerhalb des bestehenden Bauvolumens

Tragstruktur / Raumgliederung

- » Aussenwände, aussteifende Trennwände der Heukammern, Balkenlage im Dach, tragende Zwischenwände im Stallbereich erhalten
- » Raumeinteilung von Stall- und Scheunenteil in das neue Nutzungskonzept integrieren

Fassade / Öffnungen

- » Bestehende Öffnungen zur Belichtung nutzen, insbesondere die Tore
- » Neue Öffnungen nur im Ausnahmefall und im Charakter der Baute gestalten (keine «Wohnhausfenster»)
- » Grosse Fenster nur hinter der historischen Fassade

- » Sanierung des Mauerwerks nach historischem Vorbild

Raumhöhen

- » Kein Anheben der Dächer
- » Abgrabung des Erdreiches im Stall zur Erreichung einer akzeptablen Raumhöhe von ca. 2.00 m möglich

Dach / Dacheindeckung

- » Filigranes Erscheinungsbild und Materialisierung der Ort- und Traufdetails wahren (Isolationen im Innern anbringen)
- » Keine Dachaufbauten und Dacheinschnitte
- » Notwendige Abluftaufbauten in Abstimmung mit der Dach- und Fassadengestaltung
- » In der Regel keine Sonnenkollektoren / Photovoltaik

Deckendurchstösse und Erschliessung

- » Bestehende Erschliessung wie Treppen nutzen
- » Deckendurchstösse auf funktionales Minimum beschränken

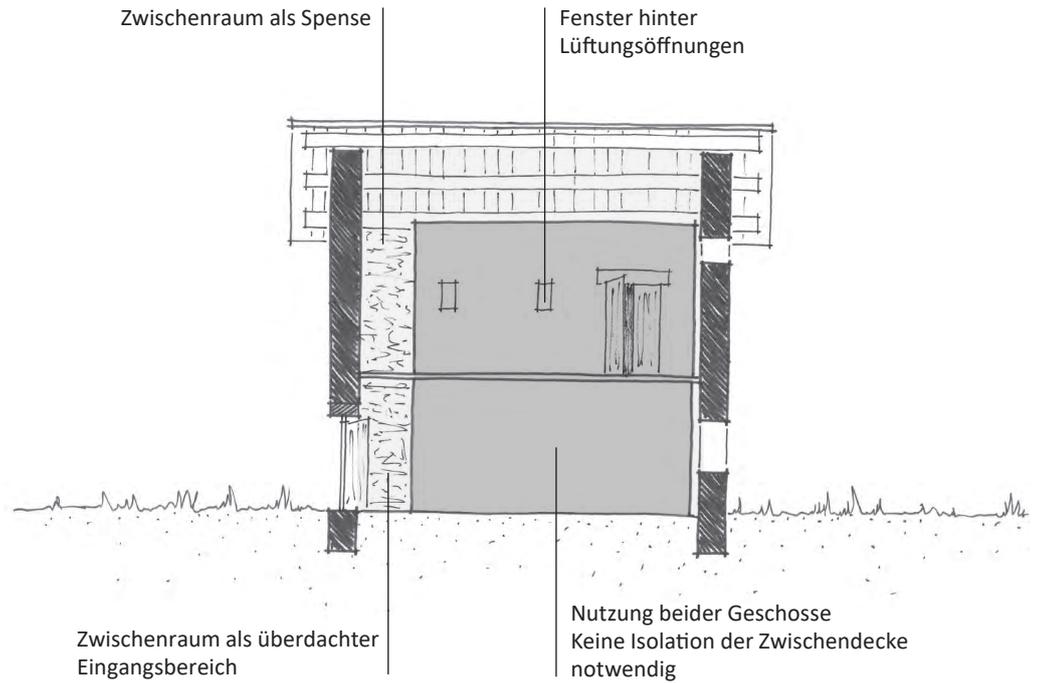


Abb. 61: «Haus im Stall»-Prinzip bei steinernen Stallscheunen. Systemdarstellung im Schnitt.

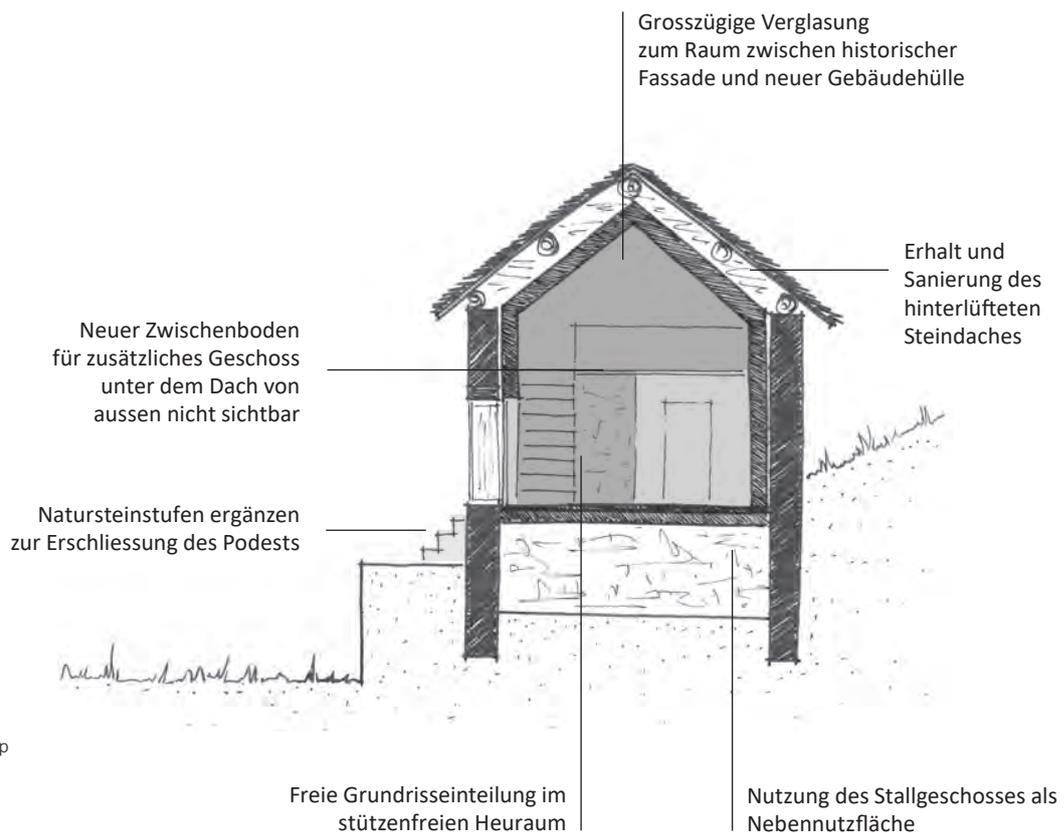


Abb. 62: «Haus im Stall»-Prinzip bei steinernen Stallscheunen, das neue Geschoss ist von aussen nicht sichtbar.



Abb. 63: Tore und Fenster in der gemauerten Stallscheune in Mesocco-Cebbia.

5.3 Konstruktionsbeispiele

Die abgebildeten Beispiele dienen der Illustration möglicher Detaillösungen und sind nicht sinnbildlich für den Gesamtumbau.

In der Regel sollen folgende Materialisierungsvorgaben eingehalten werden:

» Neue Fenster nur mit Holzrahmen (keine Alu-Verbundkonstruktionen, keine Kunststofffenster)

- » Fensterrahmen in der Verlängerung der Wandöffnung nicht sichtbar, bei Flügel Fenstern minimale Rahmenbreite sichtbar
- » Keine Fenstersimse oder Ablenkleche aus Metall, Kunststoff oder gesägten Steinplatten
- » Schiebetürbeschläge in der Fassade dunkel und in ähnlichem Farbton, keine glänzenden oder unbehandelten Metalloberflächen

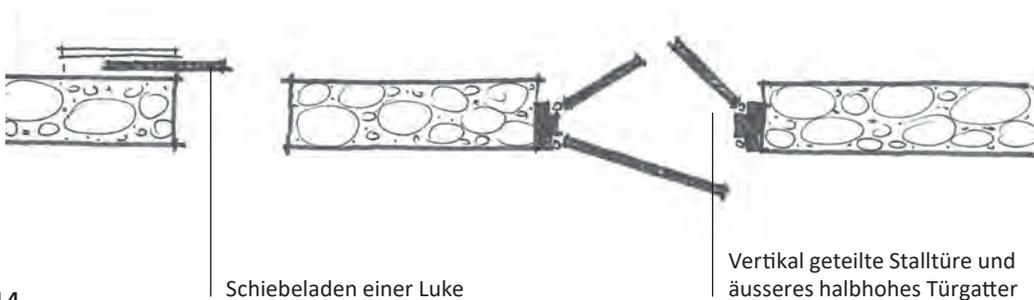


Abb. 64: Prinzipskizze der Türe und des Fensters in der gemauerten Stallcheune.

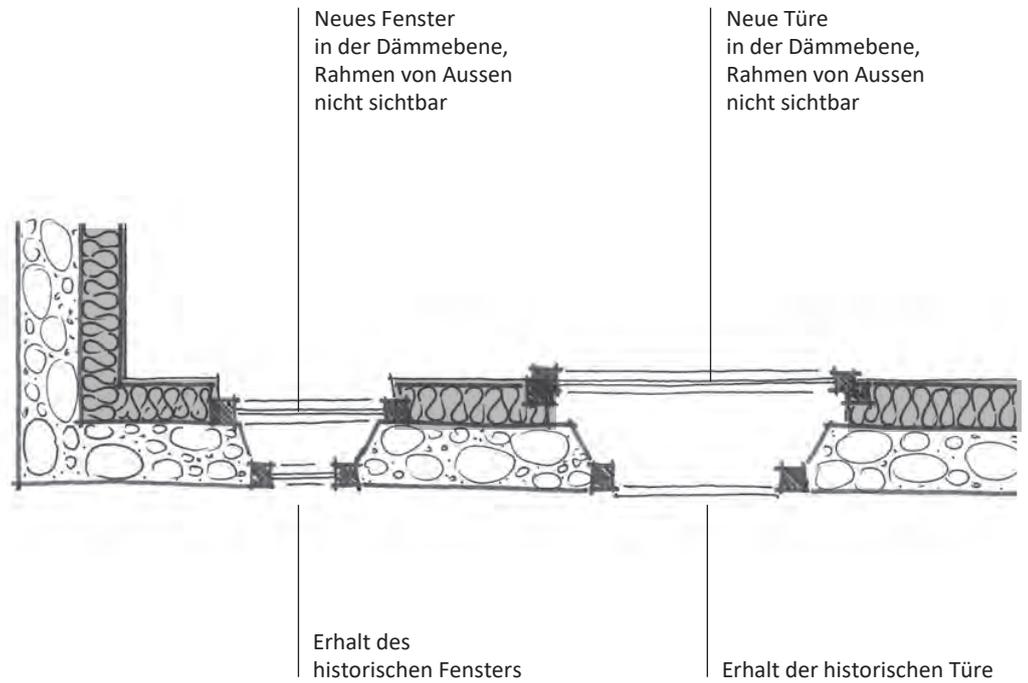


Abb. 65: Prinzipskizze:
Fenster und Türe
in Dämmebene.

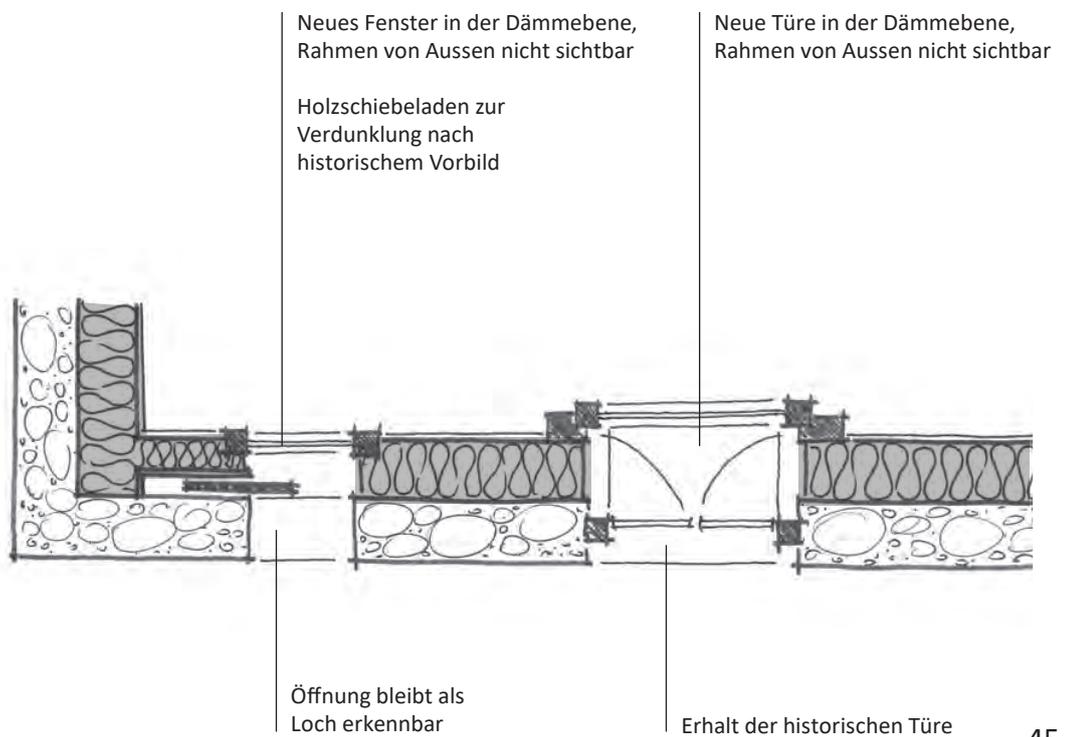


Abb. 66: Prinzipskizze:
Fenster und Türe
Schiebeladen in Dämmebene.

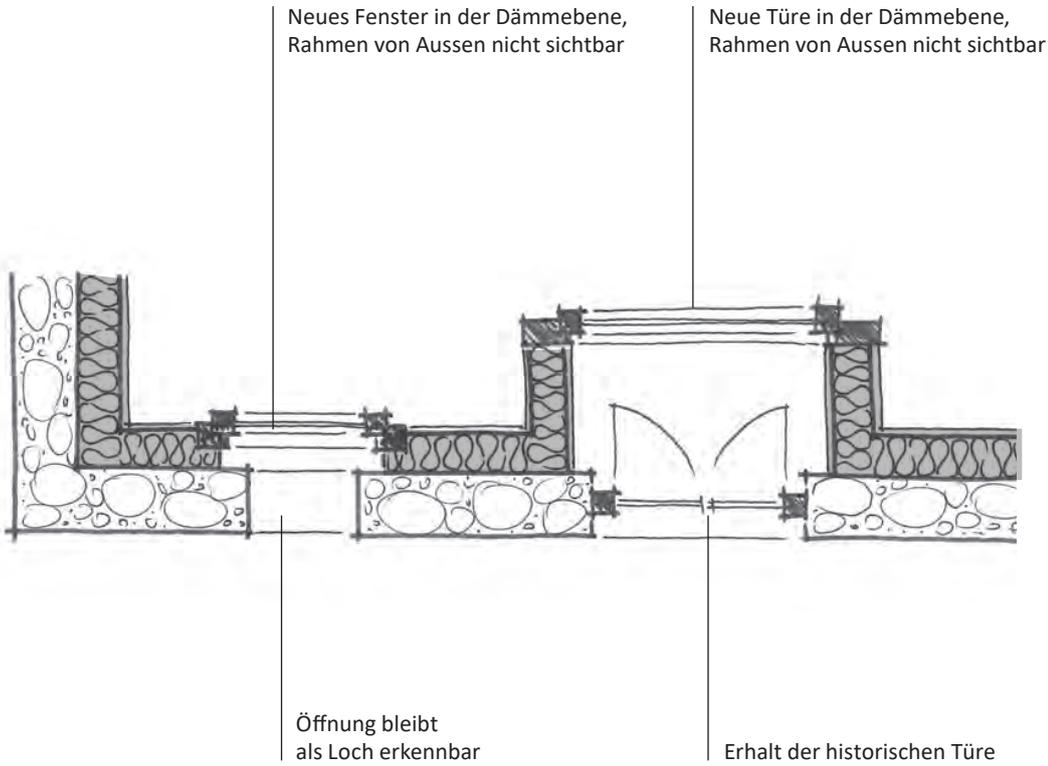


Abb.67: Prinzipskizze:
Fenster und Türe
in Dämmebene,
Türe mit Vorraum.

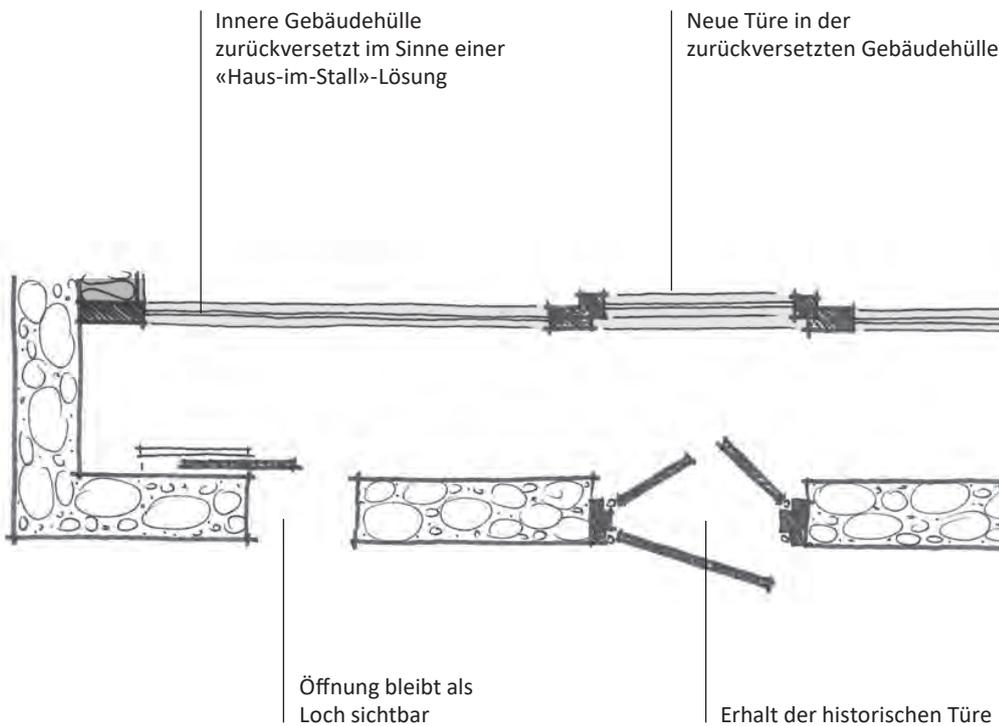


Abb. 68: Prinzipskizze:
Fenster und Türe
als «Haus im Stall» Prinzip.



Abb. 69: Terrassen auf Zwischenpodesten und Balkonzonen hinter Gängen und Histern, im historischen Dorf Avegno.



Abb. 70: Stallraum als Wohnbereich mit neuer Treppe.



Abb. 71: Lichteinfall durch übergrosse neue Fenster.





6. Umgebung, Sitzplätze und Lauben



Abb. 73: Blick in die bebaute Landschaft (Monstein, Davos).

6.1 Landschaft im Dorf

Ein guter Aussenraum, der seinen Funktionen in angemessener Weise gerecht wird, erhöht die Lebensqualität des Ortes, wirkt identitätsstiftend und verbessert das Bild eines Ortes.

Abb. 72: Wiese und Bepflanzung im Dorfkern von Molinis, Arosa.



Abb. 74: Blick in eine enge, unversiegelte Gasse (Curaglia).

6.2 Gebäude und Aussenraum

Die geschützten und ortsbildprägenden Bauten sind immer im Kontext der Umgebung zu sehen. Prägend für das Bild eines Ortes ist somit auch die Gestaltung der Gärten, Wiesen und Höfe.

Erst durch eine funktionale Verbindung von Aussenraum und Baute kann ein starkes Dorfbild entstehen. Historisch lassen sich neben den Wohnhäusern Nutzgärten oder Obstwiesen finden. Die Umgebung der Stallscheunen zeigt sich als Grünflächen (z. B. Obstwiesen, Rebflächen, Kleintierhaltung). Die Gestaltung steht somit in unmittelbarer Verbindung zur Nutzung der Baute.

Zur Wahrung dieser Logik gilt im Allgemeinen der Grundsatz:
Je weniger, desto besser!



Abb. 75: Blick in die Gärten im historischen Dorfkern (Flims).

Erhaltungsmassnahmen

- » Erhalt der Wiesen- und Weideflächen auf dem Grundstück
- » Durchlässigkeit in der historischen Siedlung erhalten. Privatisierungen des Aussenraums vermeiden, auf Materialwechsel verzichten (keine Zäune)
- » Gemeinschaftliche Nutzung der Zwischenräume als Wege und Plätze weiterführen
- » Neue Zäune und Absperrungen vermeiden
- » Keine Bodenversiegelungen für Abstellplätze, Zufahrten oder Terrassen
- » Terrainveränderungen oder Stützmauern nur im Ausnahmefall und in traditioneller Materialisierung errichten
- » Insbesondere sind raumbildende Garagen oder Unterstände und prominente Einfahrten zu Einstellhallen zu vermeiden
- » keine vorgefertigten, ortsfremden Baumaterialien verwenden



Abb. 76: Historische Stallscheune mit Heuauffahrt und Histen, in Zignau, Trun.

6.3 Bepflanzung

Traditionsgemäss werden einheimische und standorttypische Pflanzen und Gehölzarten verwendet. Je nach Region gibt es Wetterbäume am Wohnhaus oder den Holunderstrauch bei der Scheune. Einzelne Nutzastruchgruppen stehen beieinander, Beete mit Gemüse und Obstpflanzen sind angelegt oder Obstbäume stehen in der Wiese.

Bei der Gestaltung der Umgebung gilt es darauf zu achten, den regionstypischen Charakter der Aussenräume nicht zu beeinträchtigen. Das Ortsbild soll dank einer standorttypischen (einheimischen) Begrünung und Bepflanzung erhalten bleiben.

Weiterführende Informationen und die Vermittlung von einheimischen Pflanzen bieten folgende Informationsstellen.

- » Kantonaler Forstgarten in Rodels (www.awn.gr.ch > Über uns > Ansprechpersonen > Forstgarten, Rodels).
- » IG Obst Graubünden (www.obstverein-gr.ch).
- » pro spezie rara Schweizerische Stiftung für die kulturhistorische und genetische Vielfalt von Pflanzen und Tieren (www.prospezierara.ch)



Abb. 77: Einheimische Sträucher:
Vogelbeere und
schwarzer Holunder.

Allgemeine Erhaltungsmaßnahmen

- » Keine neuen Bodenversiegelungen, keine Steingärten
- » Keine linearen Einfriedungen von Gärten mit Straucharten wie Thuja, Buchsbaum, Kirschlorbeer usw. sowie Formhecken

Verwendung einheimischer und standorttypischer Pflanzen und Gehölzarten:

- » Je nach Region Obst-, Nussbume oder Edelkastanien bevorzugen
- » In höheren Lagen bieten sich Traubenkirsche, Vogelbeere, Mehlbeere, Birke, Bergahorn wie auch Alpengeisblatt, Berberitze, Gemeiner Schneeball, Kreuzdorn, Roter und Schwarzer Holunder als Gartenpflanzen an
- » In tieferen Lagen kommen verschiedene Wildrosen, Weissdorn, Pfaffenhütchen, Liguster, Haselnuss, Kornelkirsche, Alpengoldregen, Alpenjohannisbeere, Felsenbirne, Faulbaum, Hartriegel, Wildbirne, Vogelkirsche dazu



Abb. 78: Einfriedungen in Kombination mit der typischen Bepflanzung in Zignau, Trun.

6.4 Zäune und Einfriedungen

Traditionellerweise wurden die Weiden und Pflanzgärten eingezäunt. Die Weiden wurden durch horizontale Lattenzäune begrenzt, damit das weidende Vieh auf der Wiese blieb. Nutzgärten wurden mit vertikalen Lattenzäunen umgeben, damit das Vieh und das Wild nicht auf den angelegten Beeten weidete. Wo ein geschützter Bereich entstehen sollte, wurden höhere Nutzpflanzen gesetzt. Einzäunungen des Grundstücks zur Markierung des eigenen Besitzes und hohe Hecken zur Abgrenzung von Blicken sind untypisch.

Grundsätzlich folgte die Gestaltung der Aussenbereiche der ihr zugewiesenen Funktion. Lokales Material und lokale Bauweisen wurden nach praktischen und eigenständig realisierbaren Ansprüchen zu Mauern und Zäunen verarbeitet. Heute stehen nach rein praktischen Kriterien andere Konstruktionen und Materialien, sogar vorgefertigte Elemente zur Verfügung. Der Maschendrahtzaun, die Metallzäune, Steinkörbe und Gabionen oder gar Varianten

aus Plastik ermöglichen schnelle und kostengünstige Einfriedungen. In Verbindung mit akkurat gepflanzten Ziersträuchern entlang der Gassen ergibt sich daraus ein Strassenbild, das für die traditionsreiche Umgebungsstruktur geradezu zerstörerisch wirkt.

Im Umfeld der geschützten und ortsbildprägenden Bauten soll die ursprüngliche Umgebungsgestaltung zu Gunsten des gesamten Ortsbildes erhalten bleiben. So sollen in diesem Bereich Einfriedungen nach historischen Vorbildern und Bauweisen entstehen. Meist ist die Instandhaltung der bestehenden Zäune und Mauern ausreichend und der richtige Weg zur Erhaltung des ortstypischen Bildes.



Abb. 79: Grosszügige Obstwiesenflächen ohne Begrenzung des Grundbesitzes (z. B. Scharans).



Allgemeine Erhaltungsmassnahmen

- » Einfriedungen nur aus Stein oder Holz
- » Entlang der Parzellengrenzen keine Einfriedung zum Erhalt der weiten Wiesenflächen
- » Den Einsatz moderner Baustoffe oder vorgefertigter Elementbauweisen vermeiden

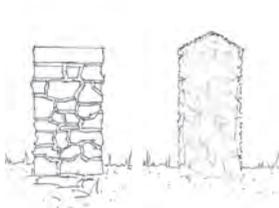


Abb. 80: Natursteinmauer als Abgrenzung der Obstwiese zum Platz (z. B. Scharans).



Mauern

- » Bestehende historische Mauern insbesondere in Dorfkernen in Kombination mit steinernen Wohnhäusern erhalten und in entsprechender Gestaltung fortsetzen
- » Neue Mauern sind in traditioneller Bauweise auszuführen (z. B: Mauer Spitze, Kalkputz)

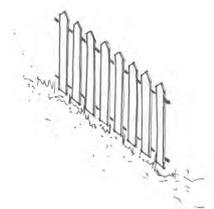


Abb. 81: Vertikaler Lattenzaun am Wegrand (z. B. Scharans).



Vertikale Gartenzäune

- » Vertikale Lattenzäune als Begrenzung der Bauerngärten erhalten und instandsetzen
- » Neue Zäune in Mass und Proportion an die historischen Vorbilder anpassen
- » Gartenzäune nur aus Vollholz
- » Keine durchgehend betonierten Mauersockel errichten

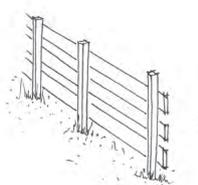


Abb. 82: Horizontaler Lattenzaun zur Begrenzung der Obstwiese (z. B. Flims).



Horizontale Lattenzäune

- » Begrenzung der Wiesen mittels horizontaler Wiesenzäune entlang der Strassen im Dorf
- » Die Lattenzäune bestehen aus 2-3 Latten übereinander



Abb. 83: Stallscheune in Rossa.

6.5 Sitzplätze und Balkone

Historische Stallscheunen dienten als Arbeitsstätten und für den Aufenthalt von Tieren. Balkone, Loggien und Terrassen für den Aufenthalt von Menschen waren nicht vorgesehen. Bei genauer Betrachtung zeigen sich jedoch durchaus Bereiche an den Stallscheunen, die zu Aufenthaltsbereichen umgenutzt werden können. Prägnant an nahezu allen Scheunen sind die Heueinfahrten vor dem grossen Tor. Im Innenraum befindet sich dahinter meist ein Tenn. Histen oder Lauben zum Trocknen von Heu und Getreide oder zur Lagerung anderer Güter bzw. Geräte werden traufseitig oder firstseitig der Stallscheune vorgelagert. Stallscheunen mit Vorschüben weisen einen überdachten Stallauslauf für die Tiere auf.

Kluge Konzepte ermöglichen die Nutzung dieser Bereiche als Aussensitzplätze für die neue Wohnnutzung.



Abb. 83: Platz auf der horizontalen Zufahrt zum Tenn.

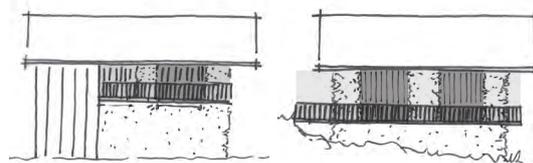


Abb. 84: Teilweise fassadenlange Laube an der Scheune. Die Laube ist meist schmaler als die Breite des Vordaches.

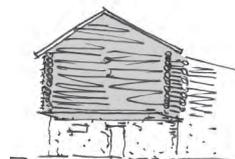


Abb. 85: Giebelseitige Histe an der gestrickten Stallscheune.

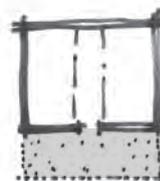


Abb. 86: Viehauslauf unter dem Vorschub der gestrickten Stallscheune.



Abb. 87: Sitzplatz
an der einfachen gestrickten
Stallscheune.

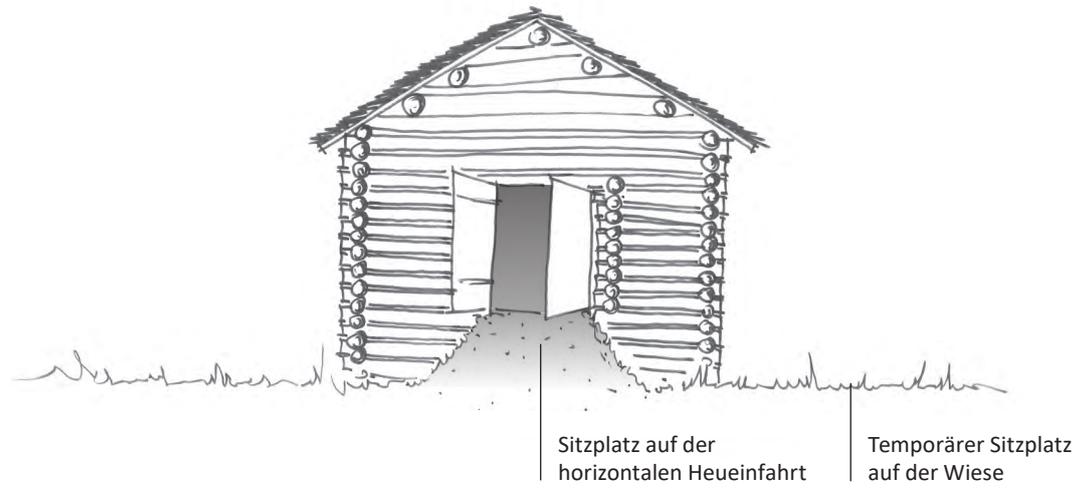


Abb. 88: Sitzplatz
an der einfachen
Pfeilerstallscheune.

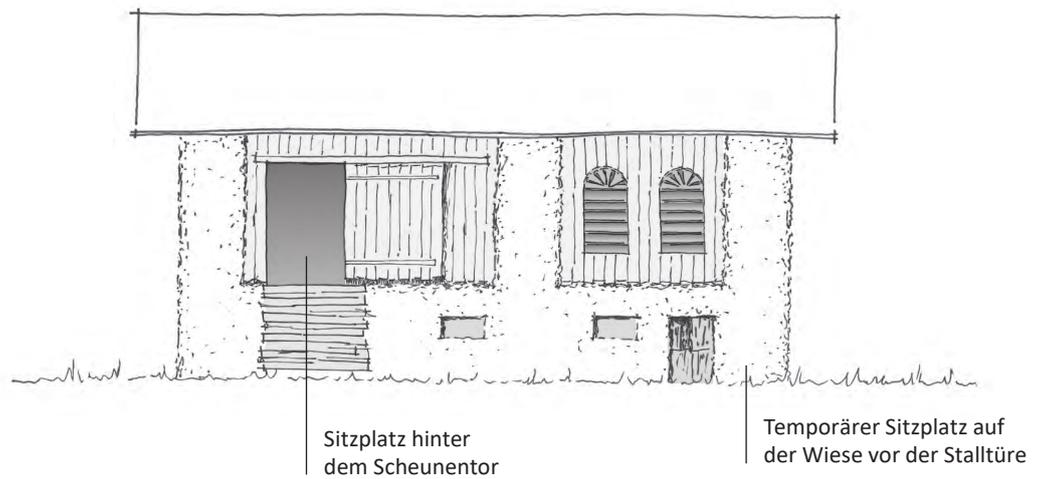
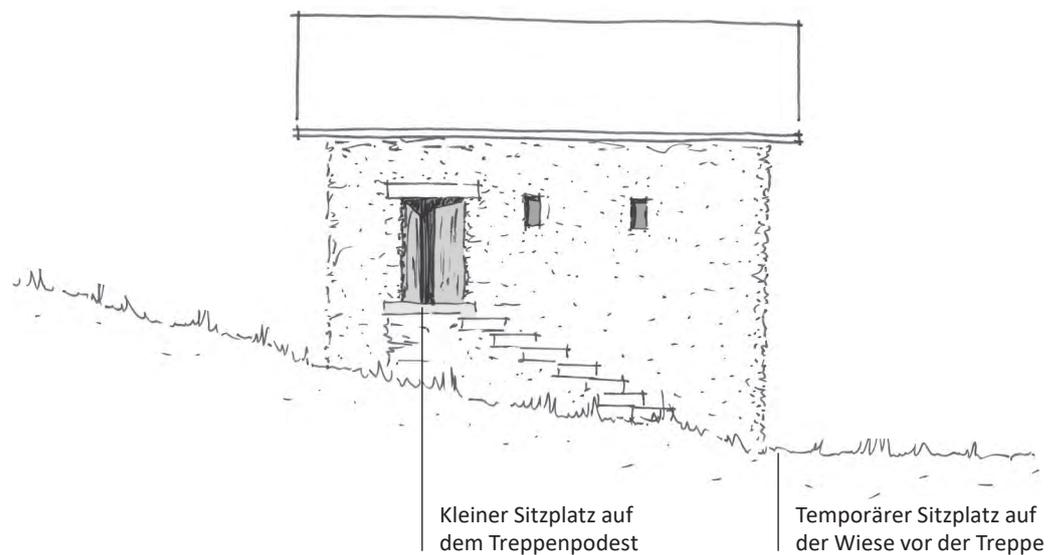


Abb. 89: Sitzplatz
an der einfachen
gemauerten Stallscheune.



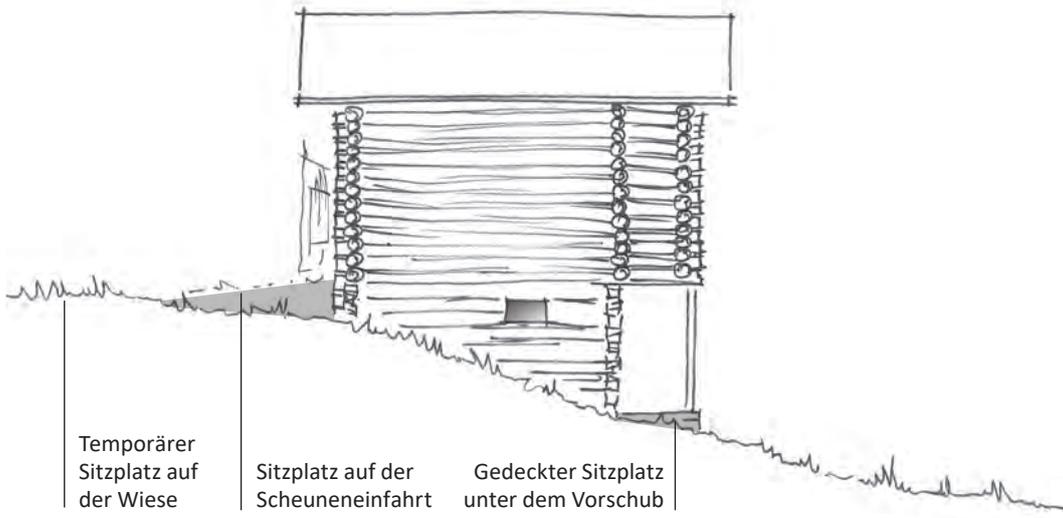


Abb. 90: Sitzplatz an der gestrickten Stallscheune mit Vorschub.

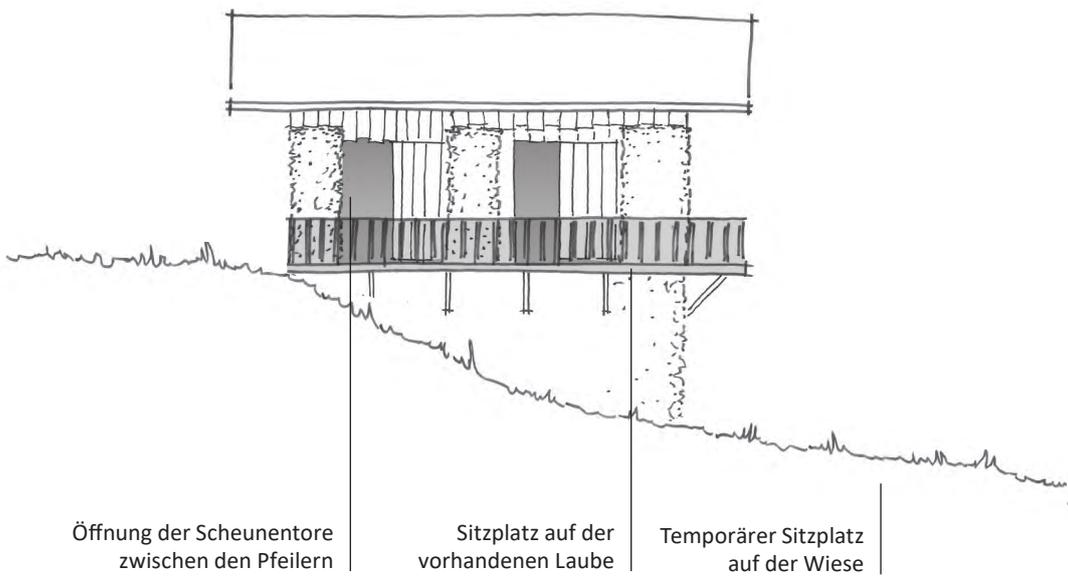


Abb. 91: Sitzplatz an der Pfeilerstallscheune mit Laube.

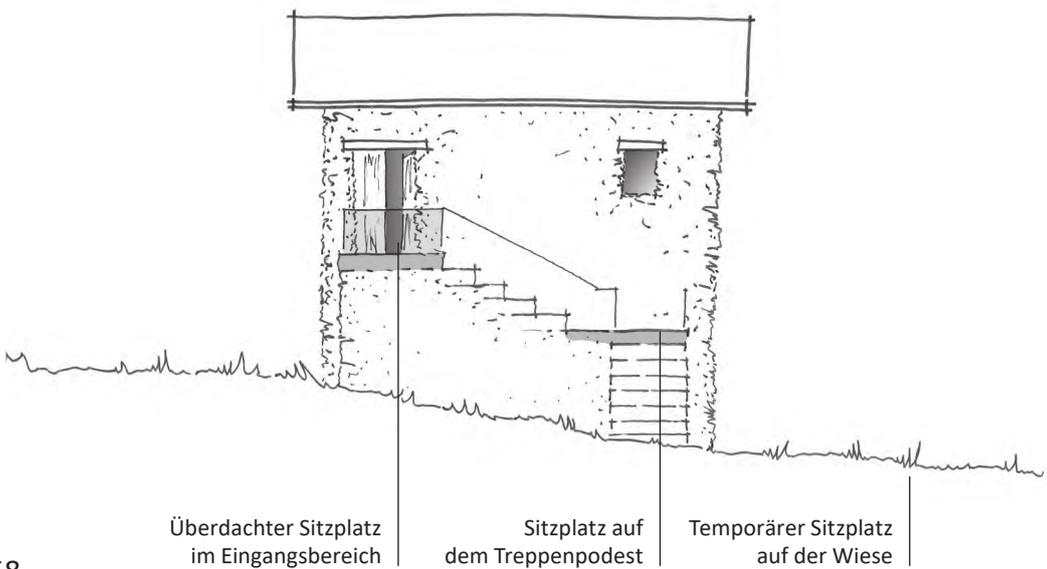


Abb. 92: Sitzplatz an der einfachen gemauerten Stallscheune.

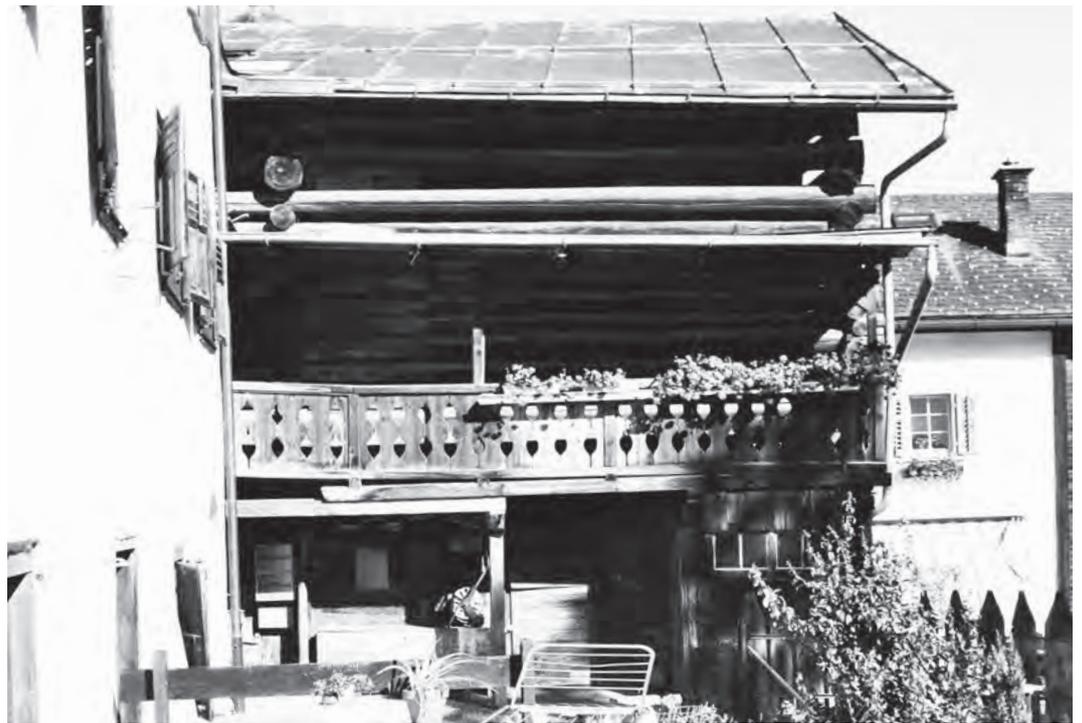


Abb. 94: Überdachter Balkon auf Verbindungslaube von Wohnhaus und Stallscheune (z. B. Flims).



Abb. 95: Überdachter Platz unter dem Vorschub der gestrickten Stallscheune (z. B. Calfreisen, Arosa).



Abb. 96: Überdachter Balkon auf der traufseitigen Histe (z. B. Scharans).

Allgemeine Erhaltungsmaßnahmen

- » Bei Abwesenheit muss die Stallscheune wieder als Stallscheune wirken

Balkone

- » Bestehende Lauben und Histen nutzen
- » Bestehende Geländer und Lattungen erhalten
- » Geländer aus Holz in ortstypischer Gestaltung ergänzen
- » Keine neuen Sichtschutzelemente
- » Keine fest verbauten Verschattungen wie Markisen etc. anfügen

Sitzplätze in der Wiese

- » Befestigte Sitzplätze nur auf Heuauffahrten, im Auslauf vor Viehställen und auf bestehenden Podesten nach historischem Vorbild mit naturnaher Gestaltung und traditionelle Bauweise (Kies, Koffermaterial, Bruchstein unverfugt)



Abb. 97: Scheunentor direkt an der Strasse (Masein).

6.6 Parkplätze

Historische Dorfkern sind geprägt durch Wohnhäuser, Stallscheunen, schmale Gassen, grüne Wiesen und bunte Bauerngärten. In der heutigen Nutzung spielt die individuelle Mobilität insbesondere in kleineren und abgelegenen Ortschaften eine grosse Rolle. Abstellflächen für Autos müssen folglich vorhanden sein oder geplant werden. Einige Gemeinden stellen öffentliche Parkplätze am Dorfrand zur Verfügung. In diesen Fällen ist die Miete eines öffentlichen Parkplatz immer zu bevorzugen. Existieren solche Konzepte nicht, so muss nach Baugesetz entsprechend Parkierfläche auf der Parzelle zur Verfügung gestellt werden. Bei geschützten und ortsbildprägenden Bauten muss dies ortsbildverträglich sein, um den Charakter der historischen Siedlung zu erhalten.

In der Regel gilt für geschützte und ortsbildprägende Gebäude und Gebäudegruppen, dass keine Garagenneubauten oder -anbauten auf dem Grundstück erstellt werden dürfen.



Abb. 98: Parkplatz vor und in der Scheune möglich.

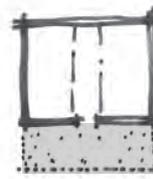


Abb. 99: Befestigter Parkplatz auf dem Viehhauslauf.



Abb. 100: Befestigter Parkplatz auf der Heueinfahrt.

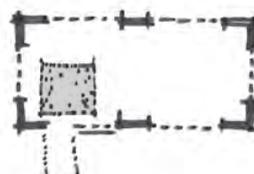


Abb. 101: Gedeckter Parkplatz hinter dem Scheunentor.

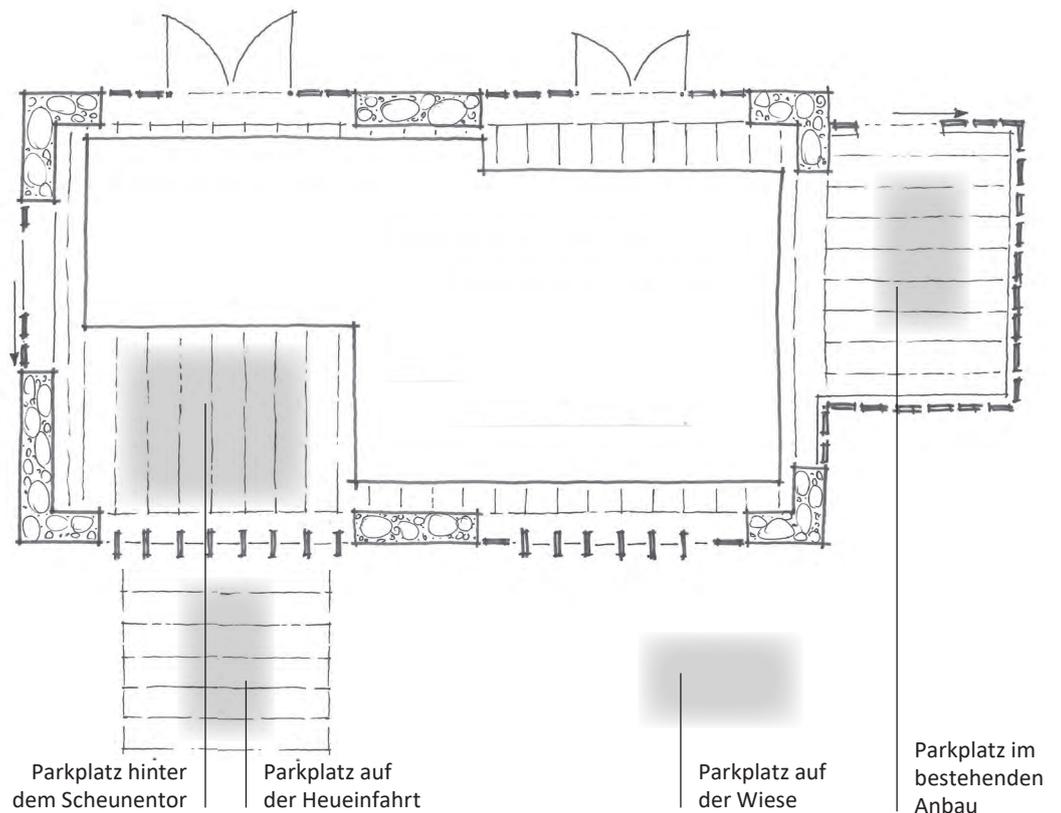


Abb. 102: Mögliche Parkplätze in der Stallscheune und auf dem Grundstück.

Allgemeine Erhaltungsmaßnahmen

- » Die Anlage neuer Parkplätze soll das äussere Erscheinungsbild der Baute nicht verändern
- » Die Wiesenfläche soll nicht durch Zufahrten oder befestigte Stellplätze zerschnitten werden
- » Vorhandene Zäune und Mauern entlang der Wege und Strassen möglichst erhalten

Aussenstellplätze

- » Stellplätze in der Wiese ohne Veränderung des Untergrunds
- » Befestigte Stellplätze nur auf den spezifischen Standorten (Heueinfahrt, Viehauflauf unter dem Vorschub usw.) mit naturnaher Gestaltung (Kies, Koffermaterial, Bruchstein unverfugt, keine Betonrandsteine)
- » Keine neuen bodenversiegelnden, asphaltierten Zufahrten

Einstellplätze

- » In der Regel kein Neubau von Unterständen oder Garagen auf der gesamten Parzelle
- » Vorhandene An- und Nebenbauten können zu Einstellplätzen umfunktioniert werden
- » In der Regel keine unterirdischen Einstellplätze.
- » Bestehende Einfahrten für Einstellplätze nutzen



Abb. 103: Kieseinfahrt in den Hof, Parkplätze auf dem Kiesplatz
(z. B. Schlans, Trun).



Abb. 104: Gepflasterte Einfahrt mit Flusssteinen als temporärer Parkplatz nutzbar
(z. B. Flims).



Abb. 105: Befestigte Fläche zwischen Strasse und Scheunentor als temporärer Parkplatz nutzbar
(z. B. Jenins).



Abb. 106: Wiesenfläche neben der Stallscheune als Einfahrt und Stellplatz nutzbar (z. B. Flims).



Abb. 107: Grosse Tore als Einfahrten in die Stallscheune nutzbar (z. B. Jenins).



Abb. 108: Bestehende Einfahrten können weiterhin genutzt werden (z. B. Jenins).

Quellenangaben

Diego Giovanoli: Alpschermer und
Maiensässe in Graubünden

Simonett, Christoph: Die Bauernhäuser des
Kantons Graubünden Band 1 und 2

Bildnachweis der gebauten Beispiele

S. 19

- (1) Blick durch das Tor auf das Tenn
(Stallumbau Lain, Ruch und Partner Architek-
ten)
- (2) Treppe im alten Tenn
(Stallumbau Lumbrein, Ivano Iseppi)
- (3) Fensterscheiben hinter dem Strick
(Stallumbau Vignogn, Michael Hemmi,
Bild: Bene Redmann)

S. 37

- (1) Drehbare Bretterausfachung (Stallumbau
Soglio, Armando Ruinelli)
- (2) Altes Schiebetor (Stallumbau Präz, Ivo
Bösch und Thomas Wirz Architektengemein-
schaft, Bild: Nicolas Contesse)
- (3) Zwischenraum als Aufgang inszeniert
(Stallumbau Zuoz, Ruch und Partner Archi-
tekten)

S. 47

- (1) Terrassen auf Zwischenpodesten und Bal-
konzonen hinter Gängen und Histern, Avegno,
überlieferte Nutzung
- (1) Stallraum als Wohnbereich mit integrier-
ter neuer Treppe
(Stallumbau in Lavertezzo, 2Eck Architekten)
- (2) Mehr Lichteinfall durch übergrosse neue
Fenster in der inneren Gebäudehülle
(Stallumbau Scharans,
Gasser Derungs Innenarchitekturen GmbH)

PP
7001 Chur

